Nr. 24 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 30. Januar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis. Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ein Erfolg des Kabinetts Macdonald

Das Gewerkschaftsgesetz angenommen — Heftige Angriffe der Konservativen — Furcht vor Neuwahlen — Stimmenthaltung der Liberalen — Freie Bahn für die Arbeiterregierung

London. Im Unterhause wurde das neue Gewerkschaftsgesetz in den späten Abendstunden des Mittwoch in zweiter Lesung mit 277 gegen 250 Stimmen angenommen.

Die Debatte über das Streikrecht

London. Das Unterhaus setzte am Mittwoch die Beratung über das neue Gewerkschaftsgesetz fort. Zur Erörterung stand zunächst die Stellung der Gewerkschaften der Beamten, denen nach dem neuen Entwurf der Zutritt zu dem Generalgewerkschaftsrat wieder gestattet werden soll.

Die Aussprache über das Gewerkschaftsgesetz im Unterhaus wurde durch Churchill fortgesetzt. Er verteidigte die Vorteile der früheren konservativen Fassung der Streikklausel und warf der Regierung Mangel an jeder aufbauenden Idee vor. Ihm antwortete der neuernannte Generalreichsanwalt. **Das Gesetz wolle die Arbeiter von dem Gefühl der erlittenen Ungerechtigkeit befreien.** Wenn ein Streik offensichtlich politischen Charakter trage, so sei er auch nach dem neuen Gesetz verboten. Ein Generalstreik, der sich aus wirtschaftlichen Gründen ergebe, sei zulässig.

Während der Aussprache, die der Abstimmung voraus ging, brachte zunächst Neville Chamberlain, der Chef der konservativen Parteileitung, seine Empörung darüber zum Ausdruck, daß die Einbringung des neuen Gewerkschaftsgesetzes in einer Zeit erfolge, in der alle Anstrengungen auf die Linderung der Verhältnisse in der Industrie gerichtet werden sollten. Trotz der langen Aussprache sei es immer noch nicht klar, in welchen Fällen ein Sympathiestreik ungesetzlich sei.

Der Minister für die Dominien, Thomas, antwortete ihm daraufhin, daß die gesetzlichen Fragen die Leute, die das Gesetz hauptsächlich anginge, ziemlich kalt ließen. Die Arbeiter würden letzten Endes ihre Handlungen nicht von juristischen Gesichtspunkten aus bestimmen lassen.

Darauf schritt man zur Abstimmung über die Vorlage, die angenommen wurde und einen vollen Erfolg der Arbeiterregierung bedeute.



Der erste Neger in einem europäischen Kabinett

Dem neuen französischen Kabinett gehört der Negerabgeordnete Diagne als Unterstaatssekretär im Kolonialministerium an. Damit ist zum ersten Male in der französischen Geschichte, und in der Geschichte der europäischen Nationen überhaupt, ein Neger Mitglied der Regierung einer Großmacht geworden.

Das Reichskabinett für Curtius

Das Genfer Ergebnis gebilligt — Auch Zaleski zufrieden

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: In der Mittwoch-Sitzung unter Vorsitz des Reichskanzlers nahm das Reichskabinett einen umfassenden Bericht des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Curtius, über den Verlauf der Sitzung des europäischen Studienausschusses und der Tagung des Völkerbundsrates entgegen. Der Reichskanzler stellte abschließend fest, daß die von der Abordnung eingenommene Haltung und das in Genf erreichte Ergebnis, die einstimmige Billigung des Reichskabinetts gefunden hätten. Er sprach dem Reichsminister des Auswärtigen den aufrichtigen Dank des Reichskabinetts für die erfolgreiche Vertretung der deutschen Interessen aus.

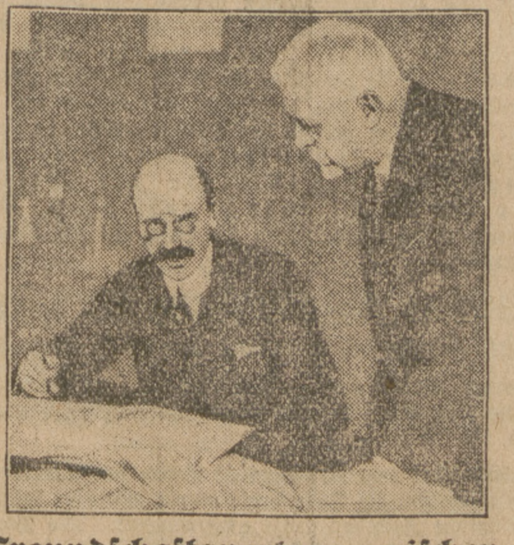
Das Reichskabinett verabschiedete des weiteren die Entwürfe einer Reichsdienststrafordnung und eines Gesetzes über Beamtenvertretungen, die unverzüglich dem Reichsrat zugeleitet werden.

Zaleski über seine Genfer Eindrücke

Paris. Der polnische Außenminister Zaleski, der am Dienstag nach zweitägigem Aufenthalt in Paris nach Warschau abgereist ist, gab einem hiesigen Blatt eine kurze Erklärung über seine Genfer Eindrücke. Zaleski sagte, er sei von der Wendung außerordentlich befriedigt, die der deutsch-polnische Streit in Genf genommen habe. Von einem Erfolge für die eine oder die andere Partei habe gar nicht die Rede sein können. Man habe den Streit dem Rat unterbreitet und es sei ein Kompromiß zustande gekommen, wie es bei einem Schiedsverfahren natürlich sei. Das, was man vernünftiger Weise habe erreichen können, sei eine Lösung gewesen, die eine Entspannung in den deutsch-polnischen Beziehungen ermöglicht. Dieses Ziel sei erreicht, worüber er sich aufrichtig freue.

Regierungskrise in Australien

London. Die Rückberufung des früheren Finanzministers von Australien, Theodore, der wegen eines Finanzskandals im Sommer aus der Regierung ausgetreten war, hat zu einer schweren Regierungskrise in Australien geführt. Theodores Gegner, der Handelsminister Fentor, sowie der Postminister und der Gesundheitsminister teilten ihren Rücktritt mit.



Freundschaftsvertrag zwischen Oesterreich und Ungarn

Graf Bethlen unterzeichnet den neuen Freundschaftsvertrag; stehend: der österreichische Außenminister Schober. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen hielt sich dieser Tage als Gast der österreichischen Regierung in Wien auf. Der Besuch, dessen große politische Bedeutung von beiden Ländern hervorgehoben wird, diente dem Abschluß eines Freundschafts- und Schiedsvertrages zwischen Oesterreich und Ungarn.

Nachlese über Genf

Man hätte erwarten können, daß der „Erfolg" des polnischen Außenministers in Genf eine weit stärkere Auswirkung nach sich ziehen würde, als es tatsächlich der Fall ist. Die deutsche Minderheit hat keinen Grund, den Ereignissen vorzugreifen, und man soll das „liebe Federvieh", derer um die „Polska Zachodnia", um seine Bescheidenheit nicht beneiden, daß es über den Erfolg ihres Herrn und Meisters auf einmal so zu dem Genfer Ausgang die Sprache verloren hat. Anscheinend wartet man weitere Direktiven ab, nachdem man die Jubeldemonstration für Grazynski so plötzlich an maßgebender Stelle abgebremst hat. In der Bescheidenheit hat man in Warschau sorgsam vergessen, die ausländischen Pressestimmen zum Genfer „Erfolg" zu registrieren und nur so ganz vertraulich bereitet man sich Kopfschmerzen, wie man um die Tatsache der Abberufung des Wojewoden herumgehen wird. Maßgebende Instanzen würden mit Rücksicht auf das internationale Prestige Polens in Genf und in Erinnerung dessen, daß man sie im Mai mit vollen Händen erwartet, Dr. Grazynski schon irgendwie die Treppe herauffallen lassen, doch findet man keinen geeigneten Nachfolger, was eigentlich bei der schöpferischen Aktion unserer moralischen Sanation bedenklich stimmt. Denn viel Ruhm hat dieser Wojewode der Warschauer Regierung gewiß nicht eingebracht, wenn auch der Objektivität wegen nicht bestritten werden kann, daß er in seiner Art zu viel des Guten, hinsichtlich der Beherrschung der Minderheiten in Ostoberschlesien, vollzogen hat.

Die deutsche Minderheit sieht, wie schon hier dargelegt wurde, die oberschlesischen Beschwerden durchaus nicht als erledigt an, sondern betrachtet den Bericht des Japaners Yoshisawa als eine Basis, der Durchführung der Wünsche der Minderheiten, hinsichtlich der Bestrafung der Schuldigen und Entschädigung der Betroffenen. Erst, wenn der im Mai zu erteilende Bericht über den Stand der „Wiedergutmachung" gegeben wird, wird sich entscheiden lassen, ob das Genfer Kompromiß ausreichend war oder ob nach anderen Mitteln gegriffen werden muß. Diese Tatsache muß heute besonders hervorgehoben werden, weil es nach den polnischen Pressestimmen den Anschein erwecken muß, als wenn die deutschen Beschwerden, sowohl die des Volksbundes, als die des Reichs, endgültig erledigt wären und sogar ein polnischer „Erfolg konstruiert werden müsse, weil über die Grenzrevision nicht gesprochen wurde. Diese Annahme ist schon deshalb durchaus falsch, weil der deutsche Außenminister Curtius trotzdem die Revisionsfrage angeschnitten hat, wenn auch unter grundsätzlicher Betonung, daß sie nie mit gewaltsamen Mitteln erfolgen werde, sondern sich stets im Rahmen der geltenden Verträge halten wird, und niemand kann bestreiten, daß diese These in den Friedensverträgen, als auch in den Völkerbundssatzungen, enthalten ist.

Wenn wir die Revisionsfrage anschneiden, so möchten wir mit allem Nachdruck unterstreichen, daß es wohl innerhalb der deutschen Minderheit keinen Teil gibt, der sich mit Illusionen irgendwelcher Grenzrevisionspolitik befaßt und daß wir es grundsätzlich ablehnen würden, irgendwie an der Diskussion dieser Probleme teilzunehmen, weil jede, auch nur oberflächliche Kenntnis der weltpolitischen Gestaltung zeigt, daß solche Probleme nur durch Krieg bewerkstelligt werden können und wir den Krieg als Mittel der „Völkerverständigung" ablehnen. Wir sind, im Gegenteil, der Ueberzeugung, daß sich leidige Grenzfragen am besten durch wirtschaftliche Zusammenarbeit beseitigen und überwinden lassen und die Voraussetzung zu einer solchen Zusammenarbeit ist bei Deutschland und Polen gegeben, wenn erst die Verständigungspolitik von beiden Seiten betrieben wird. Gewiß kann man dies nach den Genfer Ergebnissen nicht erwarten, und vor allen Dingen nicht dann, wenn eine gewisse polnische Presse die Niederlage der Warschauer Regierung in Genf zum innerpolitischen Machtkampf ausnutzt. Auf diesem Gebiete können die Minderheiten der polnischen Opposition nicht folgen, obgleich wir uns darin einig sind, daß nur eine demokratische, vom Nationalismus freie Regierung, solche Niederlagen vermeiden konnte. Wenn aber von einem „Sedan der Sanacja in Genf" gesprochen wird, so haben gewisse Kreise aus dem gleichen Lager dieses Sedan gleichermaßen betrieben, als sie selbst noch am Ruder waren. Und kommen sie einmal wieder, so dürfte sich ihre Politik kaum vom Geiste, derer um Grazynski, unterscheiden, wenn wir ihnen auch zugestehen, daß sie dieses Werk vielleicht mit

„kulturellen“ Mitteln betreiben würden. Die Aufständischen-Organisation ist aber jener Geist in der Fortpflanzung, aus dem der Geist von Sedan für Genf entstand. Darüber dürfen sich auch jene Kreise nicht täuschen, die es ergötzlich finden, daß einmal den Sanatoren das Malheur passiert ist, das sie in Genf als „Erfolg“ preisen.

Wir unsererseits wiederholen, daß wir von den Genfer Ergebnissen nicht befriedigt sind, wenn auch keineswegs verkannt werden darf, daß das Ergebnis ein in anderer Hinsicht, wirksameres geworden ist, daß das Minderheitenproblem im Völkerbund selbst an sichtbarere Stelle gerückt ist. Zwar hat, außer Henderson und Yoshisawa, keiner der beteiligten Staatsmänner das Wort ergriffen, um sich ihrerseits zu äußern, aber es wurde in Privatgesprächen klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß in dieser Beziehung ein Versagen des Völkerbundes unterstrichen werden muß. Denn der Völkerbundsdiplomatie kann nichts daran gelegen sein, daß eines ihrer Mitglieder in ein Licht gestellt wird, von dem nicht gerade die Autorität des Völkerbundes leuchtet, sondern ihr Berichterstatter zugeben muß, daß Verpflichtungen nicht beachtet und gegen deren Sinn gesündigt worden ist. Der moralische Wert der Beschwerden in Genf ist in ein weit wirksamerer, als das Urteil, welches über Polen gefällt wurde, selbst. Von diesem Gesichtspunkte muß man die Dinge betrachten. Hinzukommt, daß Polen alle Ursache hat, mit einer Gabe nach Genf zu kommen, kommen, denn es hat ein anderes Prestige zu wahren, und zwar die Beschwerden über Ostgalizien, die auf der Tagesordnung der Ratssitzung im Mai an erster Stelle stehen werden. Selbst, wenn man mit staatsmännischer Kühl- und Kühnheit im Sejm den Dingen eine andere Wendung gab und dafür sogar die Nationaldemokraten stimmten, wird die Sache Ostgaliziens im Mai in Genf ganz anders aussehen.

Nichts kann für Polen vorteilhafter sein, als wenn es nach Genf, bezüglich Oberschlesien, einen Bericht bringt, der befriedigend auf die Gemüter der Völkerbundsdiplomatie wirkt. Dann kann man auch in der ostgalizischen „Pazifikation“ neutrale Auffassungen finden und hier dann Versprechungen geben, die der ganzen ukrainischen Anklage ein anderes Gesicht verleihen, als es heute der Fall ist. Wenn wir auch diese Tatsache mit in Erwägung ziehen, so glauben wir doch nicht, daß eine wirkliche Pazifikation in Ostoberschlesien selbst erfolgen wird. Davon sind wir, so scheint es uns, doch noch ziemlich weit entfernt und vor allem sehen wir nichts, was den bösen Geist von Ostoberschlesien vertreiben könnte. Wenn es mit den schöpferischen Kräften innerhalb der Sanacja so bescheiden bestellt ist, daß man nicht einmal einen Nachfolger für Grazynski finden kann, so ist um so weniger zu hoffen, daß Genf eine Erleuchtung für Warschau war. Aber man darf ein sehr unbeliebtes Wort schon sagen, daß trotzdem Ostoberschlesien die Stelle ist, wo man von Polen aus nach Europa blickt. Genf hat gezeigt, daß die Zeiten vorbei sind, wo man mit Leisetreterei, Verständigung und Kompromisse schuf. Die deutsche Minderheit hat das wenigste Interesse daran, Polen nur als Sündenbock zu sehen. Zu vermeiden, daß es Polen bleibt, ist seine eigene Aufgabe, die man nicht mit „Erfolgen“ aus dem Geist der Regierungspresse erreichen wird. —ll.

Löbe gegen faschistische Drohungen

Hameln. In einer Reichsbannerversammlung verteidigte Reichstagspräsident Löbe die Politik des S. P. D. und des Reichsbanners. Beide seien dafür, so betonte Löbe, den politischen Kampf in Deutschland mit geistigen Waffen in den Parlamenten auszufechten. Er möchte aber vor allem die Nationalsozialisten warnen, mit dem Kampf außerhalb des Parlamentes zu drohen. Wenn Hitler die Republikaner provozieren wolle, so möge er sich darauf gefaßt machen, daß das Reichsbanner zum Kampf bereit sei. Wenn Köpfe rollen sollten, so sei das Reichsbanner gerüstet.

Der Ausbau der belgischen Festungen

Brüssel. Der parlamentarische Ausschuß für Landesverteidigung setzte am Mittwoch die Aussprache über den Ausbau der belgischen Festungen und die Verteidigung der belgischen Grenzen fort. Der Kriegsminister erklärte bei der Beantwortung einiger Fragen, daß die Festungen im Jahre 1935 vollständig ausgebaut sein werden. Die Regierung beabsichtige 8 Forts bei Lüttich wieder aufzubauen, 7 bei Namur und 16 bei Antwerpen. Die Befestigungen an der Maas hätten den Zweck, die Vereinigung der belgischen Armee mit der französischen im Kriegsfalle sicherzustellen und die Operationen in der Richtung auf den Rhein zu ermöglichen. Ein ehemaliger christlich-demokratischer Ministerpräsident sprach seine Zustimmung zu dem Plan des Kriegsministeriums aus, da die Sicherheitsgarantien des Völkerbundes ungenügend seien. Auf eine weitere Anfrage erklärte der Kriegsminister, daß die Forts von Königsberg in Ostpreußen vorhanden sind.



Will Deterding ein deutsches Benzinmonopol errichten?

Sir Henry Deterding,
der Beherrscher des Petroleumkonzerns Royal Dutch-Shell, ist in Berlin eingetroffen, angeblich mit dem Plan, der deutschen Regierung das Benzinmonopol gegen eine Milliardenanleihe abzukaufen.

Englands Rückblick auf Europa

Das Ergebnis von Genf — Eine Warnung an Deutschland — Werben um amerikanisches Vertrauen Abrüstung und dann Revision

London. In Kreisen der englischen Abordnung, die an den Verhandlungen in Genf teilnahm, besteht der Eindruck, daß es gelungen ist, die deutsche Abordnung von der

Unzweckmäßigkeit zu überzeugen, die Frage der Revision des Youngplanes im Laufe dieses Jahres anzuschneiden.

Ob dieses Thema unmittelbar zwischen Henderson und Curtius besprochen worden ist, erscheint zweifelhaft, wohl aber steht fest, daß zwischen den übrigen Mitgliedern der englischen und der deutschen Abordnung die mit der Revisionsfrage in Zusammenhang stehenden Fragen eingehend allerdings nicht offiziell erörtert worden sind. Hierbei haben die Engländer zum Ausdruck gebracht,

daß die Wichtigkeit der Abrüstungskonferenz

und die möglichen Rückwirkungen auf die Haltung der amerikanischen Finanz, der amerikanischen öffentlichen Meinung und letzten Endes der amerikanischen Regierung so überragend seien, daß man zunächst den Zusammentritt und den Verlauf der Abrüstungskonferenz abwarten müsse, ehe weitere Schritte unternommen werden könnten. Die Hauptaufgabe der Abrüstungskonferenz bestehe darin, der amerikanischen Oeffentlichkeit

wieder Zutrauen in die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Europas einzuflößen.

Dieser Gesichtspunkt sei allen anderen Fragen überzuordnen. Schon die Art der Abfassung des Genfer Friedensmanifestes zeige das starke Interesse der internationalen Finanz an den Genfer Beschlüssen und an einer

Erstarkung des amerikanischen Zutrauens zur Kreditfähigkeit der europäischen Länder

und insbesondere Deutschlands. Die amerikanische öffentliche Meinung habe noch nicht vergessen, daß der Youngplan den Namen eines Amerikaners trage, und glaube noch an sein Werk. Trotz der ernsten wirtschaftlichen Krise, die natürlich ebenfalls Berücksichtigung verdiene, müsse Deutschland die ernstesten

Anstrengungen zur Erfüllung des Youngplanes machen,

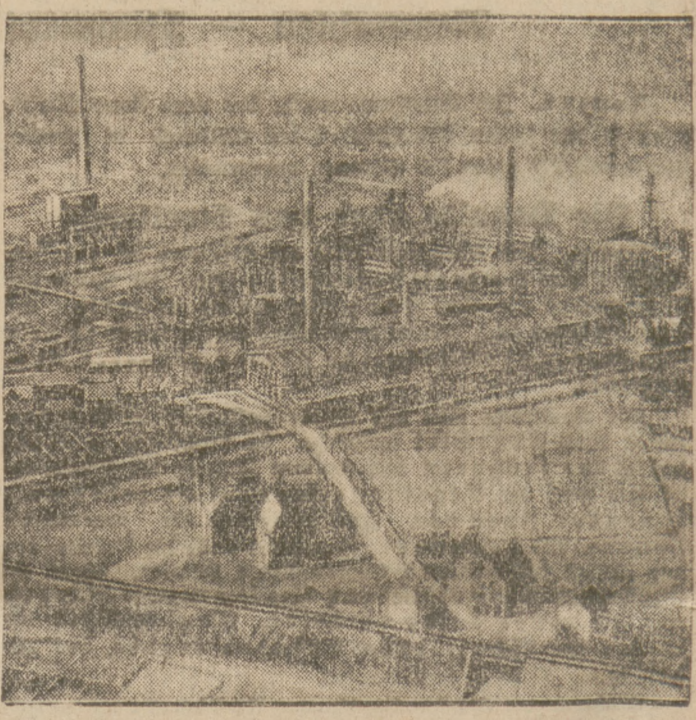
um das Vertrauen Amerikas nicht noch stärker zu schwächen und das amerikanische Publikum allmählich wieder auf neue Investierungen in Europa und insbesondere in Deutschland vorzubereiten. Nach Ansicht der englischen Kreise hätten die von ihnen vorgebrachten Beweisgründe auf die deutsche Abordnung Eindruck gemacht und auf englischer Seite glaube man daher, daß das Gespenst der Revision des Youngplanes zunächst gebannt sei.

Sturmzeichen in der westdeutschen Schwerindustrie



Hier wurden 4,5 Millionen als Verlust gebucht

Das Hauptverwaltungsgebäude der Friedrich Krupp A. G. in Essen, deren jetzt veröffentlichter Geschäftsabschluß für das Jahr 1929/30 einen Verlust von 4,5 Millionen Mark gegenüber einem Reingewinn von rund 7 Millionen Mark im Vorjahre ausweist.



Hier sollen 7000 Mann entlassen werden

Die zu den Vereinigten Stahlwerken gehörende Hütte Ruhrort-Meiderich, deren Belegschaft entweder entlassen oder zu nur zwei Dritteln (d. h. von 7000 Angestellten und Arbeitern 4500) bei einem 20prozentigen Gehalts- und Lohnabbau weiterbeschäftigt werden soll.

Direkte Verhandlungen zwischen Memel und Litauen

Einsetzung eines Sonderausschusses.

Memel. Am Mittwoch trat der memelländische Landtag erneut zusammen, um sich mit der Arbeitslosenfrage zu beschäftigen. Von den Kommunisten wurde in schärfster Form gegen den Kriegszustand und die Pressezensur protestiert. Ein Antrag der litauischen Fraktion beschäftigte sich mit der beim Völkerbundsrat anhängig gemachten Memelbeschwerde und verlangte die Bildung eines Sonderausschusses des Landtags, der mit Kowno in Verbindung treten solle, um die strittigen Fragen zu regeln. In der Begründung des Antrages wurde Aufklärung darüber verlangt, wer die Abgeordneten Gubba und Meyer nach Genf delegiert habe. Der Redner der Volkspartei fand es eigenartig, daß gerade die litauische Fraktion derartige Fragen und Anträge stelle, zumal sie doch über die besten Informationen verfüge. Er begrüße es aber, daß die litauische Fraktion zur Mitarbeit bereit sei. Er schlug vor, in den Sonderausschuß je zwei Abgeordnete der Landwirtschaftspartei und der Volkspartei, sowie je einen der Sozialdemokraten und der Litauer zu entsenden. Der so abgeänderte Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Litauischer Sozialistenführer begnadigt

Fühlungnahme der Regierung mit der Linksopposition.

Kowno. Der litauische Staatspräsident hat den ehemaligen Generalsekretär der litauischen sozialdemokratischen Partei, Vincas Galinis, begnadigt.

Galinis war vom Kriegsgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden, die Todesstrafe wurde ihm aber später in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Beschlagnahme eines Briefes des litauischen Emigrantenführers Pleischkaitis, dessen Rolle in der litauischen Emigrantenbewegung später verdächtigt wurde. Schon damals wurde behauptet, daß es sich um eine Lockspitzelei der litauischen Geheimpolizei gehandelt habe. Im Zusammenhang damit wurde das Urteil gegen Galinis scharf kritisiert. Zugleich mit Galinis wurden weitere fünf Sozialdemokraten zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt, die jetzt gleichfalls vom Staatspräsidenten begnadigt worden sind.

Die Begnadigung wird in den Linkskreisen mit Genugtuung aufgenommen. In der letzten Zeit sind bereits wiederholt von Kriegsgerichten verurteilte Sozialdemokraten begnadigt worden. In politischen Kreisen wird das darauf zurückgeführt, daß die Regierung, die sich bekanntlich gegenwärtig in einem Kampf gegen die klerikale Rechtsopposition befindet, nach links hin Entspannung schaffen will.

Freudige Aufregung in Indien

London. Riesige Menschenmengen strömten Dienstag abend in Bombay zusammen, um die erste öffentliche Rede Gandhis zu hören. 200 000 Menschen füllten die Maiden-Promenade und es dauerte eine Stunde, ehe Gandhi die Tribüne erreicht hatte. Nach wenigen Minuten mußte er seinen Platz aufgeben und kündigte das Ende der Versammlung an. Mit großer Mühe gelang es Kongreßfreiwilligen ihn wieder in Sicherheit zu bringen. Im Gedränge wurden 31 Personen verletzt und eine Frau totgetreten.



Der neue Präsident der Dichter-Akademie

Heinrich Mann

wurde von der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie als Nachfolger von Walter von Molo, der im Sommer vor. Jahres zurückgetreten war, zu ihrem Präsidenten gewählt.

Polnisch-Schlesien

Im Osten — viel Neues

Der berühmteste Ort in der Welt dürfte Brest am Bug sein, und mit Brest wird auch langsam Polen in der Welt berühmt. Aber die Welt weiß noch nicht alles über Brest, denn Brest ist nicht nur deshalb berühmt geworden, daß man dort die politischen Parteiführer einsperrte, sie mit Viehfutter fütterte und prügelte, sondern auch noch deshalb, weil dort noch ganz andere Sachen passieren. Brest liegt weit nach dem Osten vorgeschoben und in dem polnischen Osten passieren Wunderdinge. Leider dringen nur Bruchteile von den Wunderdingen zu uns hinüber. Will ein Gauner sich der Gerechtigkeit entziehen, so braucht er nur nach dem Osten zu gehen und dort verschwindet er, wie ein Stein im Meere. Wer sich rehabilitieren will, selbst wenn er viele Jahre im Gefängnis saß, der kann sich dort reinwaschen, überhaupt noch, wenn er sich als Sanator ausgibt. Er wird sich im Osten nicht nur reinwaschen und berühmt werden, sondern auch noch etwas auf die „hohe Kante“ legen können. So machen es viele Gauner in Polen, die im polnischen Osten gut aufgehoben sind. Hie und da wird einer entlarvt und öffentlich gebrandmarkt, aber daran ist er selber schuld, weil er nicht die Zunge hinter den Zähnen zu halten versteht.

Der Krakauer „Blagierek“ berichtet über einen solchen Fall in Brest-Litowsk, der nur das bestätigt, was wir oben gesagt haben. Der „Blagierek“ ist ein typisch galizisches Blatt, und alles, was nicht aus Galizien stammt, das greift er an, insbesondere, wenn es sich um die Warschauer handelt, auf die er sehr schlecht zu sprechen ist. Dem „Blagierek“ haben wir es auch zu verdanken, daß manche Gaunerei im Osten entlarvt wurde, die die Sanacja bloßstellte, aber das ist nicht gegen die Sanacja sondern gegen die Kongreßpolen gerichtet. Vor etlichen Wochen wwurde in Brest ein höherer Kultusbeamter vom Amte entfernt, der viele Gaunereien verübte. Nun kommt aus Brest eine neue Meldung über verübte Gaunereien durch einen gewissen Wiskowski. Dieser Herr Wiskowski war früher in Warschau als Kommissar zur Bekämpfung des Wuchers auf der sogenannten „schwarzen Börse“ tätig gewesen. Hat er eine solche „schwarze Börse“ überrascht, so nahm er den Wucherern die Auslandsdevisen weg und steckte sie ganz einfach in seine eigene Privattasche. Das nannte er „Beschlagnahme“. Schließlich interessierte sich für diese „Beschlagnahmen“ der Staatsanwalt und der Kommissar verschwand für einige Zeit.

1928 tauchte Wiskowski als guter Sanator in Brest-Litowsk auf. Es mußte ihm in der letzten Zeit ziemlich schlimm ergangen sein, denn er sah sehr enrmlich aus, als er in Brest auftauchte, aber er ging sofort an das Werk und „reparierte“ sich auch sehr schnell. Er wurde von der Wojewodschaft als Instrukteur für das Handwerksgewerbe angestellt, und kurz darauf erhielt er eine zweite gut bezahlte Kassiererstelle im Verbande für Fachbildung. Sofort nahm Wiskowski sein altes Leben wieder auf. Er verkehrte nur in den erstklassigen Lokalen und gab das Geld mit vollen Händen aus. Auch machte Wiskowski Lustreisen nach Warschau, die weiter nicht aufgefallen sind, denn nachdem er zwei gutbezahlte Stellen innehatte, konnte er sich manches leisten.

Von einer solchen Reise nach Warschau kehrte Wiskowski nicht mehr nach Brest zurück. Er teilte seiner vorgesetzten Behörde mit, daß er krank sei und im Bett liegen müsse. Inzwischen begegnete man Wiskowski in den Warschauer Nachtkneipen. Endlich stieg der Verdacht auf, und man schritt an die Revision der Bücher und der Belege. Bald stellte es sich auch heraus, daß der Verband für die Fachbildung den Bock zum Gärtner gemacht hat, als er Wiskowski zu seinem Kassierer bestellte. Schon die oberflächliche Prüfung der Bücher und Belege ergab in der Kasse einen Fehlbetrag von 66 400 Zloty. Der Fehlbetrag steigt von Tag zu Tag und man hat bereits festgestellt, daß er schon 80 000 Zloty betrage. Dabei wird es sicherlich nicht bleiben, denn die weiteren Prüfungen werden noch einen höheren Fehlbetrag in der Kasse ergeben. Wiskowski hat genau so gehandelt und gewirtschaftet, wie Charnas in dem Kattowitzer LOPP. Fliegerverband). eVide Gauner spielten sich als die besten Patrioten auf, und dadurch gewannen sie das volle Vertrauen der Vorgesetzten, so daß keine Kontrolle ausgeübt wurde. Mit der Kontrolle da sieht es wirklich in Polen traurig aus, und das ist es gerade, was solche Gaunereien begünstigt. Aus Brest-Litowsk wurden Detektive nach Warschau entsandt, die Wiskowsti in einem Hotel erwischten und hinter Schloß und Riegel setzten. Nun leuchtet eine Sanacjaleuchte weniger, aber es gibt im Osten noch hunderte anderer Leuchten, die da weiter leuchten. Wiskowski hat den traurigen Ruhm, den Brest in der Welt genießt, noch wesentlich gehoben.

Neue Arbeiterreduzierungen

Die Stickstoffabrik in Wyry bei Nikolai hat wegen Absatzmangel der gesamten Belegschaft gekündigt und wird 'n Betrieb völlig einstellen. 500 Arbeiter gelangen zur Entlassung. Die Chorzower Stickstoffwerke haben 300 Arbeiter wegen Absatzmangel entlassen. Die Baildonhütte in Kattowitz hat ein Gesuch beim Demobilmachungskommissar eingereicht, in welchem um die Genehmigung zur Reduzierung von 200 Arbeitern wegen Absatzmangel angesucht wird. Die Friedensgrube in Friedenshütte hat 150 Arbeitern die Kündigung zugestellt.

Desinfektion von Eisenbahnwaggons u. Rampen

Im Amtsblatt wurde eine neue Verfügung veröffentlicht, wonach, zwecks Verhütung einer Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche, die zur Beförderung von Klauenvieh verwendeten Eisenbahnwaggons nach jeder Benutzung einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterzogen werden müssen. Zwecks Vornahme der verschärften Desinfektion ist eine dreiprozentige Mischung von Kreosol mit Schwefelsäure und einer Lösung von ungefähr 1 Prozent Formaldehyd zu verwenden. Der Reinigung und Desinfektion unterliegen gleichfalls die Eisenbahnrampen sowie sämtliche, bei der Verladung in Waggons verwendeten Geräte. Dünger, Stroh und Futtermittel, die sich während des Transports von Klauenvieh im Eisenbahnwaggon befanden, sind ebenfalls zu desinfizieren oder zu vernichten. Nichtbefolgungen werden streng bestraft. Diese Verfügung erlangte am 24. Januar innerhalb der Wojewodschaft Schlesien Gültigkeit. Y.

Sensationeller Freispruch im Prozeß gegen die Dolomitwerke

Die eigentliche Schuld trägt das Kathedral-Baukomitee — 120000 Zloty Baugelder „verspekuliert“ — Die 7 Dolomit-Angeklagten kommen frei

Der große Prozeß, gegen die 7 Angeklagten der Firma „Spolka Dolomity Slonskie“, an welchem die breite Oeffentlichkeit überaus interessiert ist, wurde am gestrigen Mittwoch vor dem Landgericht Kattowitz beendet. Er nahm für die Angeklagten einen wider Erwarten äußerst günstigen Ausgang. Gleich von vornherein ist zu sagen, daß

das Baukomitee der Kathedralkirche um einen wesentlich geringeren Betrag, aber immerhin um rund 120 000 Zl. geschädigt worden sein soll. Der ganze Prozeßverlauf ergab, daß man, seitens des Komitees, zumindesten mit öffentlichen Geldern sehr leichtfertig umgegangen ist, und es nur einem glücklichen Umstand zu verdanken ist daß der Reinfall nicht ein noch größerer wurde.

Kononikus Dr. Szramek, welcher als Beauftragter der Bischöflichen Kurie gilt, bemerkte in Zeugeneigenschaft, daß der Hauptanteil der gewährten Kredite, die weit mehr, als 700 Tausend Zloty betrugen, und an die Dolomity Slonskie zur Auszahlung gelangten, gedeckt wurde. Allerdings beträgt, wie schon vorerwähnt, der Verlust mehr als 100 000 Zloty. Es handele sich um die von den Angeklagten verausgabten Repräsentationsgelder, Reisespesen, Prämien, Gehälter usw. Für solche Repräsentationsgelder nach Warschau und nach anderen Orten, konnte des Kathedral-Baukomitee nicht aufkommen, da es sich hier um Bemühungen zwecks Zuwendung weiterer Aufträge gehandelt hätte.

Der Richter machte die Einwendung, daß man der Firma Dolomity Slonskie, seitens des Komitees, zuviel Vertrauen geschenkt hätte, was indirekt durch Dr. Szramek noch bestätigt wurde. Er gab nämlich die Erklärung ab, daß er dem Hauptangeklagten Liersz vollauf vertraut und weitere Informationen über die Vermögenslage der Firma usw. nicht eingeholt hätte.

Es wäre als unerhört zu bezeichnen, daß die Firma, welche gewissermaßen mit leeren Händen kam, trotz alledem einen Millionenauftrag entgegengenommen hat.

Damit allerdings stellte sich der Hauptzeuge ein arges Zeugnis aus, da es seine Pflicht gewesen ist, von vornherein umsichtig zu Werke zu gehen. Auch die mehrfache Behauptung, daß er schließlich keine Fachperson gewesen sei, konnte schwerlich als Entschuldigung angesehen werden.

Nach den Aufführungen des Zeugen, Direktor Nowakowski, mußte das Konkursverfahren für die Firma Dolomity Slonskie eingeleitet werden, da nach seiner Ansicht

viel zu hohe Summen ausgegeben worden sind, so daß sich der Betrieb nicht rentabel gestalten konnte.

Der eigentliche Verlust infolge zu hoher Ausgaben für bestimmte Positionen dürfte 378 000 Zloty betragen haben. Der Verteidiger wollte wissen, ob tatsächlich die Gebäude am Steinbruch, die einen Wert von 81 Tausend Zloty repräsentierten, mit nur 50 Zloty in die Konkursmasse angerechnet wurden. Hierauf erfolgte keine konkrete Antwort, da man mehr die gesamte Konkursmasse behandelte.

Weitere Bewerber jedenfalls, die bei Erwerb der Konkursmasse unter Umständen höhere Summ n gezahlt hätten, kamen deswegen kaum in Frage, weil sie ohne die besondere Genehmigung der Beschöflichen Kurie an die Inbetriebsetzung des Steinbruchbetriebes nicht herangehen konnten.

Als der Zeuge unter anderen auch erwähnte, daß neben anderen Mehrausgaben bei der Firma Dolomity Slonskie gewissermaßen 6 „Direktoren“ bezahlt wurden, machte der Richter den Einwand, daß bei diesem neuen Unternehmen laut den Behauptungen der Angeklagten von diesen alle einschlägigen Arbeiten,

selbst Zeichnungen und Skizzen angefertigt, bezw. geändert werden mußten, wofür man von anderer Stelle bedeutende Entschädigungen angefordert haben würde.

Ein weiterer Zeuge, Buchhalter Lubos, erklärte, daß er den Auftrag erhalten habe, bei der Firma Dolomity Slonskie die Buchführung zu übernehmen. Es fehlten, da die Bücher verspätet angelegt worden sind, eine Anzahl von Belegen. Auf eine entsprechende Frage des Richters bemerkte der Zeuge, daß er den Eindruk gewonnen hätte, als wollten die Angeklagten ihn irgendwie dazu beeinflussen, etwas in den Büchern zu vertuschen. Die Büchersachverständigen wiesen in ihrem Gutachten daraufhin, daß verschiedene Unstimmigkeiten hauptsächlich in bezug auf hohe Ausgaben für Handelsunkosten, so Telefongebühren, usw. festgestellt worden sind. Eine Bilanz sei nicht eröffnet und auch nicht geführt worden. Die Geschäftsbücher wären im Uebrigen von dem Buchhalter übersichtlich geführt worden.

Der Verteidiger richtete dann zwischendurch an Kanonikus Dr. Szramek die Frage, ob ihm irgendetwas von der

Errichtung eines Pilsudski-Gedenksteines im Steinbruch Imielin bekannt sei. Daraufhin erwiederte Dr. Szramek, daß er persönlich diesen Gedenkstein nicht gesehen hätte. Im Uebrigen soll es sich lediglia um eine Art Probe gehandelt haben, um die Qualität der Gesteinsmasse überzeugend darzutun. Der Verteidiger bemerkte, daß nach Aussage der Angeklagten, das Verhalten der Bischöflichen Kurie von dem Moment ab, wo der Gedenkstein für den Marschall aufgestellt worden ist, ein merkwürdig anderes geworden sei. Demgegenüber erklärte Kanonikus Dr. Szramek, daß er in diesem Prozeß alle politischen Tendenzen zurückweisen müsse.

Auf Antrag des letzten Angeklagten Pradelski wurde der Unternehmer Radlicz als Entlastungszeuge vernommen, welcher bestätigte, daß der Angeklagte, welcher der Firma Dolomity Slonskie Schmalspurbahngleis angeliefert hatte, sich das Eigentumsrecht bis zur endgültigen Begleichung der Kaufsumme vorbehielt.

Der Staatsanwalt stellte fest, daß betrügerische Manipulationen seitens der Angeklagten vorgelegen haben. Es war diesen darum zu tun, in den Besitz größerer Subventionen zu gelangen um den Steinbruch mit anderer Leute Geld auszubauen. Es wäre seitens der Angeklagten auf breiter Basis gearbeitet worden. Die Deckung der vorgestreckten Gelder sollte später einmal erfolgen, wenn weitere Aufträge erfolgen würden. Viel verausgabt wurde an Repräsentationsgeldern, Prämien Reisespesen usw. Es war niemand berechtigt, vorweg Prämien einzustreichen, vielmehr hätte abgewartet werden müssen, ob sich das Unternehmen rentabiliere, um dann evtl. Dividenden aufzuteilen. Tatsächlich wäre das Baukomitee nicht um 700 Tausend, jedoch immerhin um den großen Betrag von rund 120 Tausend Zloty geschädigt worden.

In seiner Verteidigungsrede bemerkte Advokat Zbislawski, daß die im Verlauf der Verhandlung erhobene Bhauptung, daß

die breite Oeffentlichkeit an der Verwendung der Gelder für den Bau der Kathedrale besonders interessiert sei,

ohne weiteres stimmt. Wie liegt nun aber der eigentliche Stand der Sachlage. Die Bischöfliche Kurie, bezw. das Kathedral-Baukomitee hat ja doch nach eigenstem Ermessen die Angeklagten von 30 anderen Firmen, die sich um die Auftragszuteilung des Kathedralbaukomitees bemühten, berücksichtigt. Kanonikus Dr. Szramek hat sogar erklärt, daß er volles Vertrauen hatte und anfangs keine weiteren Informationen über Stammeinlage, usw., eingezogen hätte. Gerade mit diesem Zugeständnis stellte sich Dr. Szramek als Sachwalter der Bischöflichen Kurie das beste Zeugnis selbst aus. Wie könne er nur heute behaupten, daß es dreist genug gewesen sei, einen Millionen-Auftrag entgegenzunehmen, obgleich keine Deckung vorhanden gewesen ist. In einem solchen Falle wäre es, so führte der Verteidiger weiter aus, ziemlich belanglos, ob die 60 Tausend Zloty Stammeinlage überhaupt vorhanden gewesen sind. Es war dies ja zu der Höhe der gewährten Kredite, die mehr als 700 Tausend Zloty betrugen, ein verschwindend kleiner Teil. Wenn ferner seitens des Kathedral-Baukomitees selbst die Anregung zur Mechanisierung des Steinbruchbetriebes in Imielin gegeben wurde, um möglichst billige Steine zu erhalten, wenn ferner allein ½ Million Zloty für die Mechanisierung bereitgestellt worden ist, dann hätte man es sich doch selbst sagen können, wann mit der Amortisation allenfalls zu rechnen gewesen ist. Waren sich denn die Herren im Baukomitee absolut nicht darüber klar, was sie taten? Es waren dort doch zweifellos neben Kanonikus Dr. Szramek noch andere intelligente Menschen.

Geradezu unverständlich aber sei es, wenn man mit der Kreditgewährung in dem Moment ausgesetzt habe, wo es darauf ankam nach erfolgter Mechanisierung lediglich die Gelder für die wichtigsten Betriebsausgaben und Arbeitslöhne aufzubringen, um dann unverzüglich an die laufende Belieferung mit Bausteinen herangehen zu können.

Der Verteidiger erklärte, daß er neben den Angeklagten, die viel verloren hätten und zu alledem noch auf die Anklagebank gekommen sind noch andere Schuldigen nennen könne.

Einerseits hätte das Kathedral-Baukomitee bei Kreditgewährung leichtfertig gehandelt, da man über die Vermögenslage der Interessenten keine Ermittelungen eingezogen habe. Andererseits jedoch wäre zu sagen, daß man hinsichtlich der Sicherheitsleistung vielleicht gar noch geschickter als mancher gewiegte Kaufmann vorgegangen ist.

Man verlangte bei Erteilung der Subvention seitens des Kathedral-Baukomitees eine Gewährung, bezw. Sicherstellung gegen Wechsel, später auf hypothekarischem Wege und schließlich sogar durch Ueberrechnung des ganzen Steinbruchbetriebes mit allen Einrichtungen. So könne man sagen, daß

das Komitee bei der ganzen „Pleite“ immer noch recht günstig abgeschnitten hätte. Der Verteidiger stellte noch fest, daß diejenigen, die wirklich durch ihre Leichtfertigkeit schuldig wurden, andere Schuldige gesucht haben.

Der zweite Verteidiger Dr. Zawilski wies nach, daß der Beklagte Pradelski sich in keiner Weise schuldig gemacht habe.

Das Gericht verurteilte die ersten sechs Angeklagten lediglich deswegen, weil eine Bilanz weder aufgestellt noch geführt worden ist, zu einer Geldstrafe von je 200 Zloty oder 20 Tage Gefängnis. Im Uebrigen erfolgte die

Freisprechung der Angeklagten

bezüglich aller weiteren Anwürfe. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß die Angeklagten sich betrügerische Manipulationen nicht zu schulden kommen ließen. Bis auf etwa 120 000 Zloty wären alle weiteren Summen für die Mechanisierung des Betriebes verwendet worden. Den Beklagten war aber die gute Möglichkeit gegeben, riesige Summen in eigennütziger Weise zu verwenden, was jedoch nicht geschehen ist.

Mit diesem Urteilsspruch hat dieser langerwartete Prozeß für die verantwortlichen Personen des Kathedral-Baukomitees einen ziemlich kläglichen Ausgang genommen. y.

Offenhaltung der Geschäfte am Feiertag „Mariä Lichtmeß“

Nach einer Mitteilung der städtischen Polizei können am Feiertag „Mariä Lichtmeß“, am Montag, den 2. Februar, Bäcker- und Lebensmittelgeschäfte in der Zeit von 7 bis 8 Uhr vormittags offen gehalten werden. Y.

Auflösung zweier Autobus-Haltestellen

Ab 1. Februar d. J. werden aus technischen Gründen zwei Autobus-Haltestellen auf der Linie Kattowitz nach 'er deutsch-polnischen Grenze, und zwar in Schlesiengrube an der Kapelle so wie am Gemeindedamt, aufgelöst. Y.

Westmarkenverein und Presse

In der Berufungsinstanz wurde am gestrigen Mittwoch vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz gegen die verantwortlichen Redakteure des „Oberschles. Kurier“, der „Polonia“ und des „Kurjer Slonski“ verhandelt. In den drei Blättern erschienen nacheinander Artikel unter der Bezeichnung „Keinen Groschen sowie keine Subventionen für den Westmarkenverein“. In den veröffentlichten Artikeln wurde u. a. gesagt, daß die öffentlichen Gelder, von denen der Westmarkenverein lebte, nur dazu dienten, um unter der Bevölkerung Haß und Unfrieden zu stiften. Der Westmarkenverein strengte gegen die verantwortlichen Redakteure seinerzeit wegen Beleidigung eine Klage an. Beanstandet wurde

die Redewendung „übelbeleumdete" und „unter der Bevölkerung Haß und Unfrieden zu züchten".

In erster Instanz erhielten die Redakteure Theo Kroczek vom „Oberschlesischen Kurier" und Wessolowski von der „Polonia" Geldstrafen von je 500 Zloty, und zwar gemäß der Paragraphe 185 und 187 des Strafgesetzes. Redakteur Duda-Dziewicz vom „Kurjer Slonski" wurde zu einer Geldstrafe von 300 Zloty verurteilt. Der Antrag, zwecks Zahlung von Entschädigungssummen an den Kläger, die pro Redakteur auf je 6000 Zloty lauteten, wurden seitens des Gerichts in erster Instanz abgelehnt. Gegen das Strafausmaß legten die Redakteure Berufung ein, weshalb die Angelegenheit, wie bereits oben erwähnt, nochmals am gestrigen Mittwoch zur Verhandlung kam. Als Rechtsbeistand des Klägers (Westmarkenverein) trat Rechtsanwalt Trojanowski, und als Verteidiger der angeklagten Redakteure Rechtsanwalts Dr. Ziolkiewicz auf. Nach einer längeren Verhandlungsdauer wurde seitens des Gerichts das Urteil der ersten Instanz aufgehoben und nachstehende Urteile festgesetzt: Für Redakteur Wessolowski eine Geldstrafe von 75 Zloty und die Redakteure Kroczek und Duda-Dziewicz je 50 Zloty Geldstrafe. y.

Weitere 2 Wochen Gefängnis für deutschen Redakteur

Stadtpräsident Dr. Kocur „saniert"!...

Im Monat September 1929 erschien im „Oberschlesischen Kurier" ein Artikel unter der Bezeichnung „Stadtpräsident Dr. Kocur saniert", in welchem über merkwürdige Beamtenpolitik beim Kattowitzer Magistrat berichtet wurde. In diesem Artikel heißt es u. a., daß verschiedenen Magistratsbeamten die Aufforderung zuging, ihre Kinder aus der deutschen Minderheitsschule abzumelden und der polnischen Schule zuzuführen. Solche Beamte, welche der Aufforderung nicht nachkamen, wurden verschiedentlich versetzt. Weiterhin wird gesagt, daß der erste Bürgermeister, Dr. Kocur, seine Arbeiten fast ausnahmslos vom Direktor oder anderen höheren Beamten erledigen lasse und seine eigentliche Tätigkeit, bezw. Betätigung, einen gewissen politischen Charakter trage. Gegen den Autor des Artikels, Redakteur Alfons Przewolka, sowie den verantwortlichen Redakteur dieses Blattes, Redakteur Theo Kroczek, wurde wegen Beleidigung Strafanzeige gestellt.

Nach bereits mehrmaliger Vertagung kam die interessante Prozeßsache erneut am gestrigen Mittwoch vor dem Einzelrichter zur Verhandlung. Zu diesem Prozeß waren mehrere Zeugen, u. a. der frühere städtische Bürodirektor Krawczyk und Büroinspektor Wojtas geladen. Erstgenannter Zeuge führte vor Gericht aus, daß der erste Kattowitzer Bürgermeister zu ihm folgende Worte geäußert habe:

„Es ist eine Schweinerei, daß Sie Kinder in die deutsche Schule schicken".

Zeuge sagte weiter aus, daß ihm irgendwelche Unannehmlichkeiten nicht bereitet worden sind. Büroinspektor Wojtas wiederum führte in der Eigenschaft als Zeuge aus, daß man ihm mehrfach wegen der Minderheitsschule bestimmte Andeutungen gemacht hätte, jedoch sei dies durch den Bürgermeister nicht direkt erfolgt. Weiter bemerkte der Zeuge, daß Bürodirektor Tronowicz an ihn eine diesbezügliche Frage, angeblich im Auftrage des Bürgermeisters, gestellt habe.

Nach der Beweisaufnahme ergriff der Staatsanwalt das Wort, welcher die im Artikel gemachten Behauptungen als unwahr bezeichnete. Der Antrag lautete für den Autor des Artikels, Redakteur Alfons Przewolka auf 3 Wochen und für den verantwortlichen Redakteur Theo Kroczek auf 2 Wochen Gefängnis.

Das Urteil lautete, wegen schwerer Beleidigung des ersten Bürgermeisters, für Redakteur Przewolka auf 2 Wochen Gefängnis und Redakteur Kroczek auf eine Geldstrafe von 200 Zloty. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt. y.

Große Unterschleife zum Schaden der Krankenkasse der Stickstoffwerke

In der Krankenkasse in Chorzow hat man dieser Tage große Unterschlagungen aufgedeckt, die in die vielen Tausende gehen sollen, und vom Leiter dieser Krankenkasse, Dombrowa, begangen worden sind. Nach den vorgenommenen Revisionen wurde festgestellt, daß der Krankenkassen-Leiter in den letzten Jahren ständige Unterschleife zum Schaden der Krankenkasse begangen hat, indem er im Erkrankungsfalle eines Mitgliedes größere Aufwendungen eintrug, als sie tatsächlich entstanden waren. D. entzog sich der Verantwortung durch eine rechtzeitige Flucht, nachdem er noch vorher einen Teil der belastenden Bücher vernichtet hatte. Die Verwaltung der Stickstoffwerke hat seine Wohnungseinrichtung mit Beschlag belegt und die Wohnung versiegeln lassen. m.

Prozeßsache Dr. Pistorius nochmals verlegt

Am gestrigen Mittwoch war vor dem Kattowitzer Gericht nach bereits erfolgter Verlegung, die interessante Beleidigungsklage des schlesischen Wojewoden gegen Generaldirektor Bergrat Dr. Pistorius erneut angesetzt. Laut Beschluß des Gerichts wurde jedoch die Prozeßsache erneut verlegt, da sich der schlesische Wojewode zur Zeit in Paris aufhalten soll und seine Rückkehr abzuwarten ist. y.

Kattowitz und Umgebung

Verlegung des Wochenmarktes. Infolge des Feiertages „Maria Lichtmeß" am Montag, den 2. Februar, wird der übliche Wochenmarkt in Kattowitz auf Dienstag, den 3. Februar, verlegt. y.

Zalenze. (Verkehrsunfall.) Auf der ulica Wojciechowskiego und zwar in der Nähe der Schule „Moscicki", kam es zwischen dem Personenauto Sl. 3655 und dem Fuhrwerk des Jan Rogacz zu einem heftigen Zusammenprall. Ein Pferd wurde erheblich verletzt. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Fuhrwerkslenker, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. x.

Königshütte und Umgebung

Ein 24jähriger Aufständischer überfällt eine 75jährige Frau.

Der Aufständischenverband hat gegen den „Volksbund" wegen der Beschwerde an den Völkerbund, eine Klage eingereicht. Es soll nicht wahr sein, was der Volksbund in der Beschwerde angeführt hat, weil die Aufständischen keine Terrorakte verübt haben. Von der Klage hat man auch in Chorzow erfahren, und da melden sich Leute freiwillig, die von den Aufständischen nur deshalb mißhandelt wurden, weil sie deutsch gesprochen haben.

Am 10. Januar war das alte Mütterchen, Frau Anna Juraschik, im Fleischergeschäft bei Galla in Chorzow gewesen. Beim Verlassen des Ladens, rief sie der Verkäuferin „Auf Wiedersehen" zu. Das hat der Aufständische Kneffel gehört und er folgte, in böser Absicht, der alten Frau nach. Von Fußpassanten wurde Frau Juraschik darauf aufmerksam gemacht, weshalb sie, so schnell sie die Beine tragen konnten, nach Hause lief. Die alte Frau wohnt bei ihrem Schwiegersohn Blida, dem sie den Vorfall erzählte. Der Aufständische Kneffel stand aber schon vor der Wohnung, und als er vom Herrn Blida gefragt wurde, was er denn eigentlich von der alten Frau will, gab er zur Antwort: „Ihr pieronischen Schwaben, ihr Germanes, ihr habt auf die deutsche Liste gestimmt, wir kennen euch." Die Familie Blida schickte nach einem Polizeibeamten, worauf Kneffel sagte, daß er selbst zur Polizei gehen kann. Herr Blida begab sich daraufhin mit Kneffel auf das Polizeiamt. Unterwegs stieß Kneffel den Blida vom Bürgersteig und sagte: **„Wer mit mir auf die Polizei geht, der darf nicht auf dem Bürgersteig gehen!"** (!) Auf dem Polizeiamte sagte Kneffel: **„Ich stelle mich zur Disposition, denn der Blida ist ein German. Zerschießt mir mein polnisches Herz, aber ich schwöre, daß das germanische Schwaben sind."**

Das alte Mütterchen erschien auch auf dem Polizeiamte und sagte, zu Kneffel: „Du Rotzer, Du wirst mir nicht befehlen, wie ich sprechen soll. Daraufhin sprang Kneffel auf die alte Frau, ergriff sie am Halse und würgte sie. Ein Polizeibeamter riß den Unhold zurück und sagte, ob er sich nicht schäme, eine Greisin vor der Polizei anzugreifen, worauf Kneffel antwortete: **„Die Deutschen verteidigt ihr und die Polen nicht."** Ein Protokoll wurde nicht aufgenommen und man verwies die alte Frau auf den Weg der Privatklage.

Nach 10 Tagen erschien in der Wohnung des Herrn Blida ein Polizeibeamter. Man bestellte Herrn Blida und die alte Frau auf das Polizeiamt und fragte sie, ob sie klagen wollen. Die Frage wurde verneint und erklärt, daß sie dazu kein Geld haben. Die alte Frau ist seit dieser Zeit so geängstigt, daß sie in Chorzow nicht länger bleiben will und auf ihre alten Jahre nach Deutschland auswandern muß. Das ist schließlich begreiflich, denn sie kann einen eventuellen Ueberfall mit dem Leben bezahlen. Die Familie Blida, als auch die Nachbarsleute, sind jederzeit bereit, ihre Aussagen vor Gericht zu machen.

Eine dringende Notwendigkeit. Ebenso wichtig, wie die wöchentliche Veröffentlichung des Apothekendienstes, ist die Bekanntgabe der Sonntagsdienstzeit der dienstversehenden Aerzte. Leider findet letzteres in Königshütte noch nicht statt, was in anderen Städten schon seit Jahren gang und gäbe ist. Es werden uns Fälle benannt, wo Personen an Sonn- und Feiertagen vielfast stundenlang einen Arzt zur Hilfeleistung suchten, ehe sie ihn gefunden haben. Diesem Uebel ließe sich sehr gut abhelfen, wenn die Aerzte den Sonntagsdienst, ähnlich wie den Apothekendienst, veröffentlichen würden, welcher gern in der Presse schon im Interesse der Bevölkerung veröffentlicht wird. m.

Beinbruch infolge Glätte. Als sich der städtische Polizeibeamte Andreas Klytta von der ulica Hajducka 44 auf dem Heimwege befand, kam er auf dem glatten Bürgersteig an der ulica Dombrowskiego zu Fall und brach das linke Bein. Mittels städtischen Sanitätswagens wurde der Verletzte in das städtische Krankenhaus gebracht. m.

Polizei klärt den Raubüberfall auf. Wie bereits berichtet, versuchten vor einigen Tagen drei Männer in die Wohnung des Kaffee-Großkaufmanns Rossa an der ul. Mickiewicza einzubrechen, nachdem sie in Erfahrung gebracht haben, daß das Dienstmädchen nur allein in der Wohnung anwesend war. Das Mädchen war jedoch vorsichtig genug und öffnete den Einlaß Begehrenden die Tür bis zur Kette. In diesem Augenblick versuchte einer der Räuber das Mädchen mit einem harten Gegenstande zu schlagen, was ihm jedoch nicht gelang. Auf den Versuch, die Tür gewaltsam einzudrücken, rief das Mädchen laut um Hilfe und stemmte sich dagegen, weil die Sicherheitskette bereits nachgelassen hat. Auf die Hilferufe eilten Hauseinwohner hinzu, worauf die Täter die Flucht ergriffen. Nun gelang es der Polizei als die Täter einen gewissen Konrad Malinowski, Franz Zielinski und Thomas Koscielny, alle aus Hohenlinde, ausfindig zu machen und festzunehmen. Denselben wird auch ein Raubüberfall auf den Landwirt Johann Smielowski in Lendzin zur Last gelegt. Bei der Gegenüberstellung erkannte das Dienstmädchen die Täter wieder. Alle drei wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. m.

Ein feiner Sohn. Bei der Polizei brachte Frau Hedwig Bednorz von der ul. Wandy 12 zur Anzeige, daß der 18jährige Sohn Anton ihr innerhalb einer kurzen Zeit zwei Geldbeträge in Höhe von 50 und 18 Zloty entwendet hat und sich aus dem Elternhause entfernte. m.

Geldverluste. Der Arbeitslose Georg Zachlod von der ul. Mickiewicza 7 hat auf dem Wege nach der ul. Gymnazjalna seine Unterstützung in Höhe von 30 Zloty verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, das gefundene Geld abzugeben. — In einem anderen Falle verlor eine Angestellte eines Geschäfts auf dem Wege nach der ul. Marszalka Pilsudskiego einen Geldbetrag von 70 Zloty. Der ehrliche Finder kann das Geld bei Hajzek an der ul. Graniczna 3 abgeben. m.

Ein billiger Einkauf. Eine gewisse Klara Cz. aus Friedenshütte kaufte in Königshütte eine „Singer"-Nähmaschine für 800 Zloty auf ihren Namen und einen gewissen Johann Brabanski aus Königshütte. Als die erste Ratenzahlung geleistet werden sollte und ein Inkassent bei B. erschien, wurde der ganze Schwindel aufgeklärt. B. hat von dem Kauf der Nähmaschine nichts gewußt. Es hat sich herausgestellt, daß die Cz. die erworbene Nähmaschine an einen gewissen Ch. in Bismarckhütte für 250 Zloty weiter verkauft hat und das Geld für sich behielt. Die Polizei nahm ein Protokoll auf und übergab die Angelegenheit dem Gericht. m.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men.

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

24)

Ballam antwortete nicht. Er starrte noch mit offenem Munde umher und traute seinen Sinnen nicht. Der Mann war in Uniform, trug einen dunklen, enganliegenden Rock und hatte einen Ledergürtel umgeschnallt. Auf dem Kopf saß eine Mütze mit einer Kokarde. Ballam las die Buchstaben auf den Achselstücken.

„A. W.", wiederholt er verwirrt. „A. W."

Was sollte dieses „A. W." bedeuten? Aber plötzlich wurde es ihm klar.

Assistenzwärter! Er schaute sich in dem Raum um. Es war nur ein Fenster zu sehen, das mit schweren, eisernen Gittern verschlossen war. Dickes Milchglas war dort eingesetzt. An der Wand hing ein Anschlag. Ballam erhob sich mit großer Mühe vom Bett, taumelte dorthin und versuchte, den Text zu lesen.

„Dienstvorschriften für die königlichen Gefängnisse." Er schaute auf seine eigene Kleidung. Er war allem Anschein nach in Strümpfen und Beinkleidern zu Bett gegangen, aber die Hose, die er trug, war aus einem rauhen, gelblichgrauen Stoff und über und über mit verwaschenen schwarzen Pfeilen bedruckt. Er war im Gefängnis! Wie lange mochte er hier sein?

„Wollen Sie sich heute anständig benehmen?" fragte der Wärter kurz. „Wir haben keine Lust, noch mehr von diesen Spektakelszenen zu erleben, wie Sie gestern wieder eine aufgeführt haben!"

„Seit wann bin ich denn hier?" stieß Ballam heiser hervor.

„Sie wissen doch ganz genau, wie lange Sie hier sind. Gestern waren es drei Wochen."

„Drei Wochen!" rief Ballam entsetzt. „Weshalb hat man mich denn angeklagt?"

„Nun fangen Sie nicht wieder diesen alten Quatsch an, mein lieber Ballam", sagte der Wärter nicht unfreundlich. „Sie wissen ganz genau, daß es mir verboten ist, mich mit Ihnen zu unterhalten. Legen Sie sich wieder aufs Bett und schlafen Sie. Manchmal denke ich wirklich, daß Sie so verrückt sind, wie Sie sich anstellen.

„Habe ich denn — irgendwelche Dummheiten angestellt?"

„Dummheiten?" Der Wärter wandte sich erstaunt um. „Ich war zwar nicht bei der Gerichtsverhandlung dabei, aber sie haben mir alle erzählt, daß Sie vor Gericht den Verrückten gespielt haben. Und als der Richter Sie zum Tode verurteilte —"

„Mein Gott!" schrie Ballam und sank kreidebleich und vernichtet auf das Bett. „Zum Tode verurteilt!" Er konnte die Worte kaum aussprechen. „Was habe ich denn getan?"

„Sie haben doch die junge Dame umgebracht — das wissen Sie doch ganz genau — ich wundere mich nur über Sie, daß Sie mir nun auch noch solch ein Theater vorspielen, nachdem ich doch die ganze Zeit so gut zu Ihnen war, Ballam. Warum bocken Sie denn immer? Tragen Sie doch Ihre Strafe wie ein Mann."

Ueber dem Platz des Wärters hing ein Abreißkalender.

„Der zwölfte „April", las Ballam. Am liebsten hätte er wieder laut aufgeschrien, denn am ersten März hatte er diesen sonderbaren Fremden getroffen. Jetzt konnte er sich wieder an alles erinnern. Er hatte Bal geraucht, dieses Gift, das die Menschen zum Wahnsinn trieb!

Plötzlich sprang er wieder auf.

„Ich will den Gefängnisdirektor sprechen! Ich will ihm die Wahrheit sagen, wie sich alles zugetragen hat — man hat mich betäubt!"

„All den Quatsch haben Sie uns ja früher schon wer weiß wie oft erzählt", erwiderte der Wärter ärgerlich. „Als Sie die junge Dame umgebracht haben —"

„Welche junge Dame?" schrie Ballam. „Doch nicht Maggiore! Sagen Sie nicht —"

„Sie wissen gut genug, daß Sie sie getötet haben. Was hat es denn für einen Zweck, diesen ganzen Lärm zu machen. Legen Sie sich zu Bett, Ballam. Es ist ganz sinnlos, daß Sie heute wieder einen solchen Spektakel aufführen. Ausgerechnet in dieser Nacht!"

„Ich muß den Gefängnisdirektor sehen! Kann ich ihm nicht schreiben?"

„Sie können ihm schreiben, wenn es Ihnen Spaß macht", sagte der Wärter und zeigte auf einen Tisch.

Ballam taumelte hin und setzte sich in den Stuhl. Er zitterte an allen Gliedern. Vor sich sah er ein halbes Dutzend großer, blauer Briefbogen, auf denen mit schwarzer Schrift „Königliches Gefängnis Wandsworth S. W. I." gedruckt stand.

Er war im Wondsworth-Gefängnis! Wieder schaute er sich in der Zelle um. Sie machte eigentlich kaum den Eindruck einer Zelle, und doch mußte es wahr sein. Es war alles so schrecklich kahl, die Tür war fest und mit Eisen beschlagen. Er war früher niemals in einer Gefängniszelle gewesen, und sie sah doch ganz anders aus, als er gedacht hatte.

Plötzlich kam ihm ein fürchterlicher Gedanke.

„Wann — wann — findet denn die Hinrichtung statt?"

Er konnte die Worte kaum hervorbringen, so würgten sie ihn.

„Morgen!"

Die ganze Welt brach für ihn zusammen bei diesem Schicksalsspruch. Er fiel vornüber auf den Tisch und vergrub den Kopf in seine Arme. Ein Weinkrampf befiel ihn. Aber dann riß er sich plötzlich zusammen und begann in fieberhafter Eile zu schreiben. Er konnte kaum klar sehen, immer wieder traten ihm die Tränen in die roten Augen.

Was er schrieb, war vollständig zusammenhanglos. Er erzählte von einem Mann, der zu dem Klub gekommen war und ihm ein Gift gegeben hatte. Dann hatte er eine ganze Ewigkeit lang in Finsternis gelegen, hatte Blitze gesehen, war von schrecklichen Gestalten verfolgt worden und hatte unheimliche Stimmen gehört. Und doch war er nicht schuldig, im Gegenteil, er liebte doch Genee Maggiore. Er würde ihr niemals ein Haar gekrümmt haben.

Er konnte nicht weiter schreiben, er mußte immer wieder schluchzen. Aber vielleicht war dies alles nur ein schrecklicher Traum? Vielleicht stand er immer noch unter dem Einfluß dieses höllischen Rauschgiftes? Er schlug mit aller Gewalt gegen die Wand und schrie dann vor Schmerz laut auf.

„Lassen Sie das bleiben!" sagte der Wärter streng. „Jetzt legen Sie sich sofort wieder zu Bett."

Ballam schaute auf seine blutenden Knöchel. Es war bittere Wahrheit! Es war kein Traum — es war wahr — wahr!

Er lag auf dem Bett und verlor das Bewußtsein wieder. Als er aufs neue erwachte, saß der Wärter immer noch auf seinem Platz und las die Zeitung. Es schien ihm, als ob er wieder eine halbe Stunde in Halbschlaf gelegen hätte, obwohl es in Wirklichkeit nur ein paar Minuten gewesen waren. Und jedesmal, wenn er wieder aufschreckte, sagte eine Stimme in ihm „Heute morgen mußt du sterben!"

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedene Diebstähle. Der Kutscher Franz Swierzník meldete bei der Polizei, daß ihm unbekannte Täter auf der ul. Piastowska, während er Möbel abgeladen hat, vom Wagen drei Decken entwendet haben. — Dem Klempnermeister Roman R. von der ul. Szpitalna 4 wurde von seiner Arbeitsstelle an der ul. Moniuszki eine Putzmaschine im Werte von 300 Zloty gestohlen. — Ein gewisser Friedrich S. von der ul. Hajducka 17 versuchte von einem vor einem Geschäft stehenden Lieferungswagen ein Faß Margarine zu entwenden. Der Kutscher verhinderte den Diebstahl. m.

Fleischdiebstahl im städtischen Schlachthof. Ein unbekannter Dieb entwendete zum Schaden des Fleischermeisters Rudski 30 Kilo Fleisch. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Wie mitgeteilt wird, findet am 6. und 7. Februar von 9 Uhr vormittags ab im städtischen Pfandleihamt an der ulica Bytomska 19 eine Versteigerung statt. In Frage kommen alle Pfänder die in der Zeit vom 2. bis 28. Juni verpfändet wurden und zwar bis Nr. 11 970, ebenso auch Wertgegenstände bis Nr. 517 a, die in der Zeit vom 1. bis zum 30. September 1930 zur Verpfändung gebracht wurden. Der Auskauf der Pfänder muß spätestens bis zum 3. Februar erfolgen, da vom 4. Februar ab Versteigerungskosten erhoben werden. Am 5. Februar bleibt das städtische Pfandleihamt für das Publikum geschlossen. m.

Für die Haupttäter 39 Monate Gefängnis. Vor der Königshütter Strafkammer fand eine Reihe von Einbruchsdiebstählen aus den vergangenen Jahren ihre Sühne. Angeklagt waren insgesamt 19 Personen, von denen Paul Skolik aus Schwientochlowitz, August Dobias aus Bismarckhütte und Konstantin Smolorz, Emanuel Duras, Paul Lukoschek aus Königshütte als die Hauptangeklagten galten. Die übrigen Angeklagten hatten sich der Hehlerei schuldig gemacht. Wie die Verhandlung ergab, waren die Angeklagten gut organisiert und fanden für Diebesbeute immer genügend Abnehmer. Merkwürdig berührt es, daß die meisten Einbrüche gemäß der bestellten Ware ausgeführt wurden. Verübte Einbrüche in das Geschäft der Frau Ottilie Höhne an der ul. Chrobrego, in die Werkstelle von Drabik an der ul. Karola Miarki, in das Geschäft von Erich Mrosek in Schwientochlowitz und in verschiedene Kioske in der ganzen Umgebung, brachten ihnen eine große Beute von verschiedenen Waren im Werte von mehreren tausend Zloty. Beim Absetzen der gestohlenen Ware zu Schleuderpreisen, lenkten die Täter die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich, worauf zur Verhaftung geschritten wurde. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld der 5 Hauptangeklagten. Diese wiederum versuchten die Schuld auf den Angeklagten Smolorz abzuwälzen, der sich gegenwärtig in der Heilanstalt in Rybnik befindet. Das Gegenteil sagten aber 14 vernommene Zeugen aus, worauf der Gerichtshof nach mehrstündiger Beratung folgende Strafen verhängte: Emanuel Duras 15 Monate Gefängnis, Skolik 13 Monate, August Dobias 7 Monate, Lukoschek 4 Monate. Die Bestrafung des Smolorz wird nach der Genesung erfolgen. Eine Anzahl der als Hehler mitangeklagten Personen erhielt Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis 3 Monaten. Damit ist eine gefährliche Einbrechergesellschaft für einige Zeit unschädlich gemacht. m.

Siemianowitz

Ein Wüstling treibt sein dunkles Handwerk.

Im Jahre 1924—27 trieb in unserer Gegend ein Mann sein Handwerk, welcher einer Frauenperson Moritz das Leben kostete, während zwei weitere Frauen vergewaltigt wurden. Der letzten dieser gemißbrauchten Frauen, gelang es den Uebeltäter mit einer Kaffeeflasche am Kopf zu verletzen. Trotz eifriger Bemühungen gelang es nicht den Mann zu stellen.

Auch jetzt treibt wieder so ein lüsterner Gast sein dunkles Handwerk in Siemianowitz, Michalkowitz, Baingow und Bittkow, indem er Frauen und Mädchen auf den Feldwegen auflauert und sie belästigt. — Flüchtende Mädchen werden verfolgt. Dieser Frechling treibt es bereits soweit, seine Ueberfälle in Ortschaften selbst zu verlegen. So hat er in der sechsten Abendstunde in Baingow eine Frau mit ihrem Kinde belästigt. Das 7jährige Kind begann zu schreien, worauf der Wegelagerer verschwand. Sein Signalement ist folgendes: Große hagere Erscheinung, schwarzes Haar, dunkler Teint, meistens dunkel gekleidet, im schwarzen Ueberzieher. Die Polizei verfolgt eifrig die Spur des Wüstlings

Ueber die Tätigkeit des Gesangvereins „Freiheit". Am Sonntag hielten die „Freien Sänger" ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Aus dem erstatteten Vorstandsbericht war zu ersehen, daß die geleistete Arbeit auch die erzielten Erfolge sehr beachtenswert sind. Laut Kassenbericht hat der Verein einen größeren Ueberschuß zu verzeichnen. In der anschließenden Aussprache nahm auch der Bundesdirigent Schwierholz teil. Er dankte den Mitgliedern für die aufopfernde Arbeit auf dem Gebiete der Sangeskunst und ermahnte alle, auch weiterhin auf diesem Wege fortzuschreiten. Dann wird der gewünschte Erfolg auch nicht ausbleiben! Etwaige kleine Mißverständnisse müssen aus Vereinsinteresse vermieden werden. Nach Entlastung des Vorstandes wurde unter Leitung des Sangesbruder Timmel die Neuwahl vorgenommen, welche folgende Zusammensetzung ergab: Pospiech Paul als 1. und Ossadnik Josef 2. Vorsitzender, Gabriel J. 1. und Schneider Walter 2. Schriftführer, Timmel Josef 1. und Gabriel Helene 2. Kassierer, Dulloch u. Stellmach als Notenwarte, Gemsa Hedwig und Mayer als Beisitzer. Der Vergnügungskommission gehören an: Strzecha, Timmel Adelheid, Wanoth Elfriede, Funke Helene u. Maly. Nach der Wahl dankte der 1. Vors. im Namen des gewählten Vorstandes der Versammlung für das Vertrauen und gab zugleich das Programm für die nächste Zeit bekannt. Es ist geplant, am 1. Februar in Murcki am Konzert mitzuwirken, am 1. März wiederum in Bismarckhütte. Außerdem wird beabsichtigt, in diesem Jahre in Siemianowitz einen Kammermusikabend, wie auch ein Volkskonzert im Bienhofpark zu veranstalten. Nach der Delegiertenwahl für die Bundesgeneralversammlung fand die gut verlaufene Versammlung ihr Ende. Am 14. Februar findet im Geislerschen Lokal in Bittkow ein Maskenkostüm statt, welches allen Sympathikern der „Freien Sänger" empfohlen werden kann. — Die erste Vorstandssitzung ist für den 2. Februar, nachmittags um 4 Uhr, in die Wohnung des 1. Kassierer einberufen worden. o.

Gefaßt! Der Polizei gelang es die Diebe, welche mehreren Einwohnern Tauben stahlen, bereits zu stellen. Die Tauben wurden von den Dieben sofort abgeschlachtet.

In das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Wie schon berichtet, wurde in der Nacht zum 10. d. Mts. in die Schlosserwerkstatt der Firma J. Brenski, auf Kopalnia „Ficinus" in Siemianowitz, ein Einbruch verübt und dort Manometer sowie verschiedenes Schlosserwerkzeug gestohlen. Inzwischen gelang es der Kriminalpolizei einen gewissen Paul Glomb, von der ul. Smielewska, zu ermitteln, welcher in dem dingenden Verdacht steht, den fraglichen Einbruch verübt zu haben. Während einer Hausrevision beim Glomb wurde verschiedenes Schlosserwerkzeug vorgefunden und beschlagnahmt. G. wird ein weiterer Diebstahl zur Last gelegt, und zwar zum Schaden des „Theresienschachtes". Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. Der Täter wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefägnis eingeliefert. Y.

Sturm in Michalkowitz

Drei Gemeindevertreter verlassen den Sitzungssaal — Der Gemeindevorsteher wird aus dem Zuhörerraum beschimpft — Das Budget um 127000 Zloty erniedrigt

Die 18 Punkte umfassende Tagesordnung wurde mit zahlreichen Zwischenfällen interessant gemacht. Nach einer halbjährigen Unterbrechung waren wieder alle Parteien vollzählig vertreten, nachdem an die Mitglieder der Deutschen Wahlgemeinschaft erneut eine Einladung ergangen war. Die solidarisch gewesenen Mitglieder der Korfantypartei waren ebenfalls erschienen. Gleich zu Beginn der Sitzung legte der Gemeindevertreter Lysowski gegen den Gemeindevorsteher los und es kam zu fortwährenden Auseinandersetzungen zwischen beiden, wobei man in der Auswahl der Worte nicht sehr vorsichtig gewesen ist. L. vertrat entschieden für ein rigoroses Sparsystem ein, wollte aber mit einem 15prozentigen Gehaltabbau beginnen. Dies hielt der Gemeindevorsteher noch zu verfrüht und nicht zeitgemäß. Anderer alter Zündstoff trug zu einer wesentlichen Zuspitzung der Verhandlungen bei, bis schließlich zwei Korfantysten und ein Wahlgemeinschaftler den Saal verließen. Auch das Denunziantentum scheint in Michalkowitz zu blühen. An der Angeberei beteiligen sich sogar bereits Frauen. Es ist natürlich ein schauderhaftes Arbeiten für die Gemeindebeamten, wenn sie dauernd unversehends vor die Starostei zur Verantwortung gezerrt werden. Ein Gemeindemitglied will sogar 40 000 Zloty verlieren, wenn der Gemeindevorsteher mal verschwindet. Diese Verhältnisse kritisierte der Gemeindevorsteher sehr scharf, als sich plötzlich eine Frau Martha Sz. aus dem Zuhörerraum bemerkbar machte und den Gemeindevorsteher mit Schimpfwörtern aller Art belegte. Nach der Entfernung der beißenden Megäre, beschloß die Gemeindevertretung, gegen die Frau klagbar vorzugehen. Sollte es sich diese nicht ernstlich überlegen und diese Angelegenheit einzurenken versuchen, so gibt es für dieses Verhalten bis zu einem Jahre Gefängnis, ohne Geldstrafenumwandlung. Hier ist ein Vergleich entschieden das Beste.

Das Budget für 1931/32 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 363 000 Zloty, gegenüber 487 000 im Vorjahr; es ist in vielen Positionen ganz merklich gestrichen worden, so im Bauteil und Unterhaltungskosten, dagegen mußte für das Schulwesen eine Erhöhung der einzelnen Positionen vorgenommen werden. Die gesenkte Summe beträgt 124 000 Zloty. Die Gebäudesteuer ist auf 6 pro Tausend festgesetzt worden und wird von einem Gesamtgebäudewert in Höhe von 11½ Millionen Zloty errechnet.

Zur Fertigstellung der neuen Stadions ist noch ein Betrag von 60 000 Zloty erforderlich. Diese Summe wird als Anleihe von der Wojewodschaft aufgenommen, aber nur in Höhe der laufend erforderlichen Beträge. Zur Zeit werden bei den Stadionarbeiten noch 30—40 Arbeitslose beschäftigt. Zu Beginn des Frühjahrs hofft man, noch weitere 100 Arbeitslose beschäftigen zu können. Es wurde ferner der Antrag auf einen Rohranschluß für das Stadion, welcher an die Kreiswasserleitung eingereicht wird, genehmigt.

Weitere Steuerfestsetzungen erfolgten für die Bauplätze, die einen Gesamtwert von 42 000 Zloty besitzen und bei 6 pro Tausend belassen werden. Ein 100prozentiger Zuschlag zur staatlichen Gebäudesteuer ergibt eine Einnahme von 1570 Zloty. Zwecks Zuwendungen an Wohlfahrtseinrichtungen oder anderweitige Bittsteller, ist ein beweglicher Dispositionsfonds des Gemeindevorstandes von 1200 Zloty jährlich gegründet worden.

Die Instandhaltung der Kanalisation einschließlich Amortisierung, erfordert jährlich 52 000 Zloty. Dieser Betrag ist insofern so hoch, weil Michalkowitz zwei Kanalisationen unterhalten muß, nämlich eine Regenwasser- und eine Schmutzkanalisation. Die Deckung obiger Unkosten erfolgt mit 95 Prozent für Vollkanalisation und 5 Prozent für Regenwasserkanalisation.

Der Gemeindevorstand hat einen langjährigen Streit mit der Polizeidirektion betreffs Einziehung von Polizeistrafen insofern beigelegt, als diese jetzt durch die Gemeinde beigetrieben werden, was allerdings die Gemeinde erheblich mit Arbeit belastet. Für Gefängnisinsassen ist gleichzeitig ein tägliches Verpflegungsgeld von 1,03 Zloty festgelegt worden, welches von der Polizeidirektion rückvergütet werden soll.

Ein Betrag von 47,53 Zloty, der als Differenz bei der letzten Abstinenzausstellung entstand, wurde niedergeschlagen; abgelehnt worden sind verschiedene Wasserschädenansprüche. Der Berg- und Hüttenmännische Verein stellte den Antrag um Zuweisung eines besonderen Schulraumes, zwecks Einrichtung einer Werksfortbildungsschule. Es wird eine Schulklasse im Schulneubau zur Verfügung gestellt, zu einem Pachtpreis von 360 Zloty jährlich. Ein Antrag des Pfarramts auf Zuweisung einer anderen Wohnung an den früheren Organisten, ist abgelehnt worden, mit der Begründung, daß das Gebäude, in welchem sich die Wohnung befindet, ein Gemeindehaus ist und andere Wohnungen nicht zur Verfügung ständen.

Dem Gemeindevorstand ist die Ermächtigung erteilt worden, im Rahmen des Budgets Veränderungen einzelner Posten vorzunehmen, ohne jedoch das Gesamtbudget zu verändern. Desgleichen kann der Gemeindevorstand über den Geldbetrag einer z. Zt. unbesetzten etatmäßigen Kommunalbeamtenstelle frei verfügen. Während die Budgetberatung fast 2 Stunden in Anspruch nahm, konnte der Rest der Tagesordnung nach 1½ Stunden als beendet betrachtet werden.

Bittkow. (Um weitere Verbesserung der Wirtschaftslage der Invaliden.) Die Gruben- und Hütteninvaliden wählten in ihrer vorgestrigen Versammlung einen neuen Vorstand. Vorsitzender ist der Invalide Mutz. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß anfangs 1930 die Mitgliederzahl sich stark rückläufig bewegte, am Jahresende aber wieder im Anwachsen begriffen war, so daß von 180 Altpensionären in der Ortschaft zur Zeit 116 im Verbande organisiert sind. In zwei Referaten wurden die Bestrebungen des Vereins betreffs Verbesserung der Wirtschaftslage aller oberschlesischer Berg- und Hütteninvaliden erläutert. Zur Zeit bemüht sich die Verbandsleitung vollständig zuschlagsfreie Kohlen für alle Invaliden zu erwirken. Die Versammlung wurde erst nach 3½stündiger Beratung geschlossen.

Myslowitz

Bons für Winterkohle werden ausgegeben. Der Magistrat hat die Bonausgabe für den Empfang von freier Winterkohle für Ortsarme und Arbeitslose auf Mittwoch, den 4. Februar festgesetzt. Die Zustellung der Bons erfolgt im Zimmer 7 des Rathauses in folgender Reihenfolge: Buchstabe A—H von 8—9 Uhr, Buchstabe J—L von 9—10 Uhr, Buchstabe M—R von 10—11 Uhr, Buchstabe S—Z von 11—12 Uhr. Die zugewiesene Kohle wird auf der Myslowitzgrube verabfolgt. —h.

In das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Einen guten Fang machte die Polizei, welche den 31jährigen Julian Klimaszewski aus Warschau arretierte. K., welcher bereits wegen schweren Einbrüchen eine 12jährige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, führte verschiedene Pseudonamen, um sich auf diese Weise vor der Polizei zu verbergen. Die Arretierung erfolgte wegen einem versuchten Einbruchsdiebstahl. Der Einbrecher wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. z.

Die Polizei stellt richtig. Am 13. d. Mts. berichtete die Polizei, daß zum Schaden eines Kommissionärs in Myslowitz die Buchhalterin Christine Joniec eine Summe von 8000 Zloty veruntreute. Die inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen ergaben, daß es sich in diesem Falle nicht wie irrtümlich berichtet wurde, um eine Veruntreuung, handelt. Das Geld wurde von der Buchhalterin versehentlich beim Advokaten Dr. Zolkiewicz deponiert, welches inzwischen dem Eigentümer zurückerstattet werden konnte. z.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Selbstverschuldeter Unglücksfall. Auf der Chaussee zwischen Königshütte und Beuthen wurde von einem Autobus der Johann Elsner angefahren und leicht verletzt. Es erfolgte seine Ueberführung in das städtische Spital nach Königshütte. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt nach den eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen der Verunglückte selbst, welcher beim Ueberschreiten der Chaussee die notwendige Vorsicht außer Acht ließ. z.

Bismarckhütte. (Schwerer Unglücksfall auf Deutschlandgrube.) Von herabfallenden Kohlenmassen wurde der, auf Deutschlandgrube unter Tage arbeitende 26jährige Bergmann Josef Piwczyk verschüttet. Nach längeren Bemühungen seitens der Rettungsstation konnte der Bedauernswerte im schwerverletzten Zustand geborgen werden. Es erfolgte die Ueberführung in das Spital. Wie es heißt, sollen die Verletzungen lebensgefährlich sein. z.

Bismarckhütte. (Selbstversorger.) Aus dem Kolonialwarengeschäft des Inhabers Grünholz entwendeten Spitzbuben 20 Kilogramm Schmalz, 30 Kilogramm Speck und Wurstwaren, ferner eine größere Anzahl Schokolade, Rasierseife, 10 Kilogramm Kaffee, 5 Maggiflaschen, sowie andere Lebensmittel. Der Gesamtschaden wird auf 800 Zloty beziffert. Den Tätern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. z.

Chropaczow. (Zur Bluttat in Schlesiengrube.) Eine schwere Bluttat ereignete sich am 28. d. Mts. im Schlafhaus der Kopalnia „Slonsk" in Schlesiengrube. Dort beabsichtigten, wie die Polizei berichtet, Kommunisten eine Sitzung einzuberufen, welche jedoch durch rasches Eingreifen der dortigen Grubenwehrmannschaft vereitelt werden konnte. Einer der Kommunisten drohte einen Wächter zu erschießen. Letzterer versuchte dem Revolverhelden die Schußwaffe aus den Händen zu reißen. Hierbei kam es zu Tätlichkeiten. Plötzlich ging ein Schuß los und traf den Arbeiter Paul Kuznik vom Plac Wolnosci 3 in Chropaczow. Der Tod trat auf der Stelle ein. Dem Täter gelang es mit den anderen Komplizen zu entkommen. Die Polizei hat sofort energische Schritte eingeleitet, um der Schuldigen habhaft zu werdn. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. z.

Kamin. (Auf der Straße angefallen und schwer mißhandelt.) In der Ortschaft wurde von drei betrunkenen Burschen der Arbeiter Alois Ciesla aus der Ortschaft Bobronik angefallen und so schwer mißhandelt, daß eine sofortige Einlieferung in das Spital erfolgen mußte. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es einen der Rowdys und zwar einen gewissen Ignaz Hudra aus Brzozowitz, festzunehmen. Derselbe wurde in Polizeigewahrsam behalten. Nach den weiteren Tätern wird gefahndet. z.

Kunzendorf. (Der Amtsschimmel wiehert.) Wie unsere Steuerämter arbeiten, haben wir schon oft berichtet. Daß aber Leute, die seit drei Jahren unter der Erde liegen, noch mit Steueraufforderungen bedacht werden, ist ein Ding der Unmöglichkeit. So ein Fall hat Kunzendorf zu verzeichnen. Ein gewisser Franz Nandrzik, der im Jahre 1928 gestorben ist und heute die himmlischen Herrlichkeiten genießt, erhielt dieser Tage eine Steueraufforderung. Dem Steuerexekutor konnte es nicht einleuchten, daß er unverrichteter Sache gehen muß, weil man die genaue Adresse aus dem Himmel nicht wußte, so verlangte er die Steuer von dem arbeitslosen Sohne, Rudolf, des Verstorbenen, er möge die Steuer für den Vater bezahlen. Es wird immer schöner bei uns im Staate! —a.

Tarnowitz und Umgebung

Von einem Fuhrwerk angefahren und schwer verletzt. In Tarnowitz wurde von einem Fuhrwerk die Sofie Krawek angefahren und erheblich verletzt. Die Verunglückte erlitt einen Beinbruch und mußte in das Spital überführt werden. Die Schuldfrage steht z. Zt. nic[illegible] z.

Lublinitz und Umgebung

Beim Wildern angeschossen. In den Wäldern bei Lublinitz bemerkte während einem Rundgang der Förster einen Wilderer. Auf den Anruf „stehen zu bleiben" reagierte der Täter nicht, sondern versuchte zu entkommen. Der Förster feuerte einen Schuß ab und verletzte den Wilderer leicht an der rechten Hand und dem rechten Bein. Der Verletzte wurde in das Koschentiner Krankenhaus überführt, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. z.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Etwas über die Bielitzer Bezirkskrankenkasse.

Seit der Einführung der Kommissarwirtschaft in der Bielitzer Bezirkskrankenkasse ist nicht bloß der militärische Ton, sondern auch die Unduldsamkeit gegen die deutsche Sprache eingezogen. Die deutschen Angestellten trachtet der Kommissar langsam hinauszuekeln. Außerdem ist in den Warteräumen kein einziges deutsches Blatt anzutreffen. Nur die „Polska Zachodnia" prangt in jedem Warteraum. Die Zahl der deutschen Mitglieder ist eine sehr ansehnliche. Wie kommen diese Mitglieder denn dazu, daß man über sie so g[illegible] einfach hinweggeht. Ist denn das Geld der Deutschen Blech?

In diesem Falle ist die Kassenleitung verpflichtet, strengste Neutralität zu bewahren. Weil wir in einem gemischtsprachigen Gebiet wohnen, muß auch jede Nationalität gleichmäßig behandelt werden. Es geht denn doch nicht an, daß man von Geldern, zu denen die Deutschen auch beitragen, ein ausgesprochenes deutschfeindliches Blatt unterstützt! **Entweder, es liegen alle am Orte erscheinenden Blätter auf oder gar keines!**

Die deutsche Mitgliedschaft muß sich dagegen verwahren, daß man sie als Mitglieder 2. Ranges behandelt.

Verein Sterbekasse-Bielsko. (61. Sterbefall.) Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß am 26. d. Mts., unser Mitglied Nr. 262 Pintscher Georg, Kamienice Nr. 243 wohnhaft, im 56. Lebensjahre gestorben ist.

Ehre seinem Andenken.

Die Mitglieder werden ersucht die fälligen Sterbebeiträge regelmäßig zu bezahlen, damit bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen keine Schwierigkeiten entstehen. Die 64. Marke ist zu bezahlen. **Der Vorstand.**

Die frühere Kassenverwaltung, die eine sozialistische Mehrheit hatte, ging in dieser Beziehung stets neutral vor. Wurde sie denn deshalb aufgelöst, damit der Geist der nationalen Unduldsamkeit mit der Kommissarwirtschaft einzieht? Das heutige Regime hat es zuwege gebracht, daß gut eingearbeitete alte Beamte entlassen und lauter fremde angestellt werden. Fast in jeder Kanzlei trifft man ganz fremde Gesichter an. Wir glauben, daß in Bielitz an guten Beamten kein Mangel ist! Oder will sich der Kommissar mit lauter importierten Leuten umgeben? Dadurch wird wieder unnötigerweise die Wohnungsnot vergrößert.

Wir sind der Ansicht, daß die Krankenkasse ein humanitäres Institut ist, welches dafür zu sorgen hat, daß der kranke Arbeiter die verlorene Gesundheit recht schnell wieder erlangen kann. Sollte dieses Humanitätsinstitut zu einem Tummelplatz für Nationalisten und Chauvinisten erniedrigt werden, dann muß die Mitgliedschaft sofortige Ausschreibung von Neuwahlen der Krankenkassenleitung verlangen. Durch die Einsetzung des Kommissars wurde den Mitgliedern in keiner Weise geholfen. Die Verwaltung hat sich auch nicht verbilligt, im Gegenteil, sie ist jetzt kostspieliger wie früher. Schließlich soll die Krankenkasse von den Mitgliedern verwaltet werden, wie es in allen westeuropäischen Kulturstaaten der Fall ist und nicht durch abkommandierte Offiziere.

Brotpreise. Der Magistrat bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielsko ab 28. Januar 1931 nachstehende Brotpreise gelten: 1 Kilogramm Kornbrot (70 Prozent) 38 Groschen; 1 Kilogramm Schwarzbrot 35 Groschen. Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen der Bestrafung im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. 8. 1926, Dz. U. Rz. P. Nr. 91, poz. 527. —

Ein Beispiel, das Nachahmung finden müßte. Bevor die von der Regierung geplante Preisabbau-Aktion praktische Ergebnisse zeitigen wird, dürfte immerhin noch geraume Zeit vergehen. Umsomehr ist es zu begrüßen, wenn einzelne Wirtschaftszweige durch eigene Initiative das Abbauproblem ins Rollen zu bringen versuchen.

In Bielitz haben sich Vertreter des gastronomischen Gewerbes der Aufgabe unterzogen, die Preise für Speisen und Getränke einer Revision zu unterziehen. Ueber Anregung des Obmanns der Bielitzer Gastwirtegenossenschaft hat dieser Tage eine Besprechung der einzelnen Branchevertreter stattgefunden, bei der sich die überwiegende Mehrzahl der Anwesenden für eine wesentliche Herabsetzung der Gast- und Kaffeehauspreise aussprach. Es wurde der Beschluß gefaßt, freiwillig die Preise für Speisen und gewisse Getränkesorten wie Tee, Kaffee usw. zu senken. Bei Mittags- und Abendtisch beträgt die Preisermäßigung durchschnittlich 20 Prozent, bei den Getränken 10 bis 15 Prozent. Ueberdies ist beschlossen worden, auf einzelne Lebensmittelgewerbe einen Druck auszuüben, um auch hier eine conform gerichtete Aktion zu ermöglichen. Gleichzeitig soll auch eine Aktion zur Verbilligung der Bierpreise in die Wege geleitet werden. Die Repräsentanten des gastronomischen Gewerbes führen mit Recht ins Treffen, daß die Rohprodukte der Bierfabrikation in ganz besonders hohem Maße im Preise gesunken sind.

Vom Arbeiterkonsumverein in Bielitz. Die P. T. Mitglieder werden auf das heutige Inserat betreffs Eröffnung einer Fleischerei in Bielsko, ul. Sobieskiego (Josefstraße) Nr. 4, aufmerksam gemacht. Der Vorstand hofft, daß auch dieser neue, wichtige genossenschaftliche Produktionszweig allgemeine Zustimmung und Förderung seitens der Mitglieder, finden wird. **Genossenschafter! Fördert die genossenschaftliche Eigenproduktion!**

Alexanderfeld. (Generalversammlung des Vereins Jugendlicher Arbeiter.) Sonntag, den 25. Januar fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung des „Vereins Jugendlicher Arbeiter" statt. Der Obmann, Gen. Kus, eröffnete nach Begrüßung die Jahresversammlung, insbesondere begrüßte er die Vertreter der Partei, sowie der Brudervereine, welche im Namen ihrer Korporationen die Glückwünsche entgegenbrachten. Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde ohne Aenderung angenommen. Das Protokoll der letzten ordentlichen Generalversammlung wurde verlesen und genehmigt. Aus den Berichten der einzelnen Funktionäre war zu ersehen, daß der Verein trotz der Wirtschaftskrise auf den verschiedenen Gebieten Fortschritte zu verzeichnen hat. Der Verein besitzt mehrere Sektionen, in welchen sich die Mitglieder ausbilden können, so in Gesang, Musik, Sport, Turnen, die eigene Bibliothek wird reichlich benützt. Die Neuwahl des Vorstandes, ging bis auf den Obmann, glatt von statten. Unter Punkt 4 kam Abg. Gen. Dr. Glücksmann zu Worte, welcher in seinem Referate der Jugend ihre Aufgabe der Zukunft vor Augen führte. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung hat ihren Höhepunkt erreicht und will mit allen Mitteln ihre Machtposition erhalten. Durch die Industriealisierung, Rationalisierung, werden immer mehr Arbeiter brotlos, gelangt diese Gesellschaftsordnung in ein immer größer werdendes Chaos, aus dem es wohl keinen Ausweg geben wird. Das arbeitende Volk ist heute zum Hungern, zum Verzicht auf alle irdische Freuden verurteilt, dagegen kann sich die besitzende Klasse all das vergönnen, was das Herz begehrt. Es liegt an der ganzen Arbeiterschaft und speziell an der Jugend, an dem Aufbau einer neuen, gerechten Gesellschaftsordnung mitzuarbeiten. In den weiteren Punkten wurden die für das künftige Jahr nötigen Beschlüsse gefaßt. Mit dem Absingen des Liedes: „Dem Morgenrot entgegen", schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

Lobnitz. (Maskenball.) Der Arbeitergesangverein „Widerhall" veranstaltet im Gasthaus Gabrysz am Sonntag, den 1. Februar l. Js. einen **Maskenball** ohne Kostümzwang. Eintritt: 1,50 Zloty. Um zahlreichen Besuch ersucht das Festkomitee.

Bielitzer Gemeinderat

In der am Mittwoch, den 28. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des Gemeinderates hat der sozialistische Gemeinderatsklub den folgenden Dringlichkeitsantrag und 2 Interpellationen eingebracht.

Dringlichkeitsantrag

betreffs Investitionsarbeiten für das kommende Budgetjahr.

Der Zusammenbruch der Wirtschaft nimmt immer größeren Umfang an und sind keine Anzeichen vorhanden, die eine Besserung der Wirtschaftslage in Aussicht stellen würden. —

Naturgemäß sind am schwersten jene Volkskreise von diesem Wirtschaftszusammenbruche betroffen, die auf feste Besoldung angewiesen, jede Verdienstmöglichkeit verloren haben. — Die Auswirkungen des Wirtschaftsniederganges sind diesmal derart weittragend, daß sie alle Wirtschaftskreise in Mitleidenschaft gezogen haben. —

In dieser Sachlage ist es Aufgabe aller öffentlich-rechtlichen Körperschaften, insbesondere der Gemeinden, für die notleidende Bevölkerung eine Abhilfe zu schaffen. —

Deshalb beantragt der sozialistische Gemeinderatsklub: Der Gemeinderat beschließt:

Der Städteausbauausschuß wird beauftragt unverzüglich einen Investitionsplan für das kommende Budgetjahr zu entwerfen, den Investitionsplan dem Gemeinderate noch im Laufe des Monates Februar l. Js. zur Beschlußfassung vorzulegen, damit die Vergebung der Investitionsarbeiten und die Durchführung derselben sofort mit Beginn des Frühlings bezw. der Möglichkeit der Investitionsaufnahme, in Angriff genommen werden kann. —

Interpellation

betreffend Abhilfe der Wohnungsnot.

Eine systematische Abhilfe des Wohnungselends ist nur nach sachlicher und statistischer Feststellung desselben möglich. —

Aus diesem Grunde hat der sozialistische Gemeinderatsklub gelegentlich der Budgetdebatte im Februar 1930 die Durchführung einer Wohnungsenquete beantragt. —

Der Schwerpunkt des Wohnungsproblems liegt in der Finanzierung der Wohnungsbautätigkeit. —

Aus diesem Grunde unterbreitete der sozialistische Gemeinderatsklub dem Gemeinderate ein Realitätensteuerstatut, das der Gemeinde eine jährliche Einnahme in der Höhe von 120 bis 170 000 Zloty sichern sollte. — Dieses Statut ist vor zwei Jahren vom Gemeinderate beschlossen und nachher vom Wojewodschaftsamte genehmigt worden. —

Die Durchführung jedoch dieses dringenden Steuerstatutes läßt leider viel zu lange auf sich warten. —

In dieser Sachlage interpelliert der sozialistische Gemeinderatsklub:

1. Was gedenkt der Herr Bürgermeister zu veranlassen, damit die Wohnungsenquete endlich in Angriff genommen wird?
2. Was gedenkt der Herr Bürgermeister zu veranlassen, damit das Realitätensteuerstatut von der diesbezüglichen Kommission unverzüglich verabschiedet wird?

Interpellation

betreffend ungerechtfertigte Entlassung von Arbeitern des Elektrizitätswerkes.

Es ist bereits stadtbekannt, daß das Elektrizitätswerk das Beamtenpersonal um einen Direktor aus Sosnowiec, zwei Ingenieure aus Warschau, vier Praktikanten, wie eine Stenotypistin aus Sosnowiec vergrößert hat. —

Während der Beamtenapparat vergrößert wird und dadurch die Regiekosten um annähernd 10 000 Zloty monatlich erhöht wurden, folgt gleichzeitig der Abbau von 11 Arbeitern, die Jahrzehnte im Dienste der Elektrizitätsgesellschaft gestanden und den Dienst gewissenhaft ausgefüllt haben. —

Ueberdies wurden weitere Entlassungen angekündigt.

Die Elektrownia begründet die Entlassung dieser Arbeiter damit, daß sie

1. infolge Umstellung des Unternehmens von einem erzeugenden in ein kaufmännisches, für diese Arbeiter keine Verwendung hat,
2. daß durch die Beschäftigung der zu entlassenden Arbeiter die Ausgaben der Elektrownia all zu sehr belastet waren. —

Jedes dieser Motive entbehrt der Stichhaltigkeit, denn die Umstellung der Elektrownia aus einem stromerzeugenden in ein strombeziehendes Unternehmen, erfolgte im Jahre 1924. —

Lächerlicher noch erscheint das zweite Motiv, laut welchem der Lohn der zu entlassenden Arbeiter kaum 1800 Zloty monatlich ausmacht, während der Gehalt jedes von zwei Direktoren außer Tantiemen 6000 Zloty monatlich ausmacht!

In dieser Sachlage fragen die Unterzeichneten an, was gedenkt der Herr Bürgermeister zu veranlassen, damit diese Mißstände, die sich in dem Ausbau eines kostspieligen Beamtenapparates und in dem Abbau der billigen Arbeiterkräfte äußert, abgestellt werden?

Den Bericht über den Verlauf der Sitzung bringen wir morgen.

Fritsche freut sich auf Fasching

Von Jo Hanns Rösler.

Fritsche freut sich auf den Fasching.
Das ganze Jahr hat er darauf gespart
So 'rum und so 'rum.

Dann hat er sich drei Tage Urlaub erbeten, die ihm auch gewährt wurden unter der Bedingung, daß er zuvor seine Arbeit erledigte. Und das hat Fritsche getan. Zwei Tage und zwei Nächte war er im Büro. Sogar den ganzen Sonntag hat er durchgearbeitet. Aber Montag früh war er fertig. Und er fuhr elf Uhr dreiundzwanzig Minuten nach Leipzig.

In Leipzig nahm sich Fritsche ein Hotelzimmer.

Läßt sich drei Pullen Rotspohn hinaufkommen.

Und lutscht sie aus. Dann klettert er in sein Bett, stellt seinen Abreißkalender auf den Nachttisch und reißt mit „Würstewohl" das heutige Datum ab. —

Rot kündet der Kalender:

12. Februar, Faschingsdienstag.

Und Fritsche schließt selig die Augen.

Aber er kann noch nicht einschlafen.

Bunte Pläne dringen auf ihn ein:

„Zunächst werde ich morgen erst einmal richtig ausschlafen. Dann lasse ich mich vornehm massieren, manikuren, pedikuren, frisieren. Dabei wird es so um drei Uhr werden. Dann gehe ich einen guten Happen pappen. Und schlafe noch ein bissel 'rum. Aber abends, ja abends wird es fein: Erst mal gut essen. Vornweg ein drei Zentimeter hoch belegtes Kaviarbrötchen, dann sechs Austern über die Zunge gleiten lassen, mit einem Schluck Schildkrötensuppe nachspülen, darauf einen Rheinsalm schön gebräunt, mit der gelben mit Trüffeln durchsetzten Soße, und dann als Krönung eine langschnäbelige Schnepfe. Dazu einen blumigen Pfälzer und zum Verklingen einen 1911er Burgunder, weich und warm wie das Bett.

Und so wohlgerüstet, wird jetzt Freund Fritsche loszittern. Durch alle Säle und Bars der Stadt. Ueberall mit der Schönsten einen 'rum. Aber mit jeder nur einen Tanz! Nur nicht kleben bleiben! Das hat doch Fritsche nicht nötig. Bis zwölf Uhr überall nur naschen. Da ein Küßchen und dort ein Küßchen. Da schnuppern und dort schnuppern. Das ganze Jahr habe ich darauf gespart. Gestern erst wollte Frieda mit mir ins Kino. Aber nischt gab's. Habe ich vielleicht für Frieda gespart? — Jeder Groschen ist jetzt wichtig. Dann fehlt einem gerade der letzte Fünfer, wenn es am schönsten ist. Na, und auf der Bahnfahrt die Hochblondine war auch nicht von Pappe. Wenn ich nur gewollt hätte! Aber morgen will ich. Morgen ist mein Tag. Wird sie blond sein wie ein Junge? Oder schwarz wie die Frau Bankdirektor? Oder — o Jugendtraum — gar rothaarig? Ganz egal, aber schön muß sie sein; die schönste Frau muß morgen meine Braut werden und muß mich Schnuckelchen und Pusselchen und Männel nennen.

So, und jetzt wird Vorrat geschlafen. Mindestens zwölf Stunden. Wo ich jetzt keine Nacht ins Bett gekommen bin. Und morgen wird wieder nichts aus dem Schlafen. Müde bin ich ja genug. — Also gute Nacht, Fritsche!" —

Fritsche schläft und schläft.

Schnarcht und träumt, viele Stunden.

Einmal wird er munter. Aber da ist es noch finster. Und dann wird er wieder munter. Aber immer noch ist es finster. Als er zum dritten Male aufwacht, guckt er auf die Uhr.

Diese zeigt drei Uhr an.

„Erst drei Uhr!" sagt er, und dreht sich dann wieder auf die andere Seite. „Was doch so die Aufregung ausmacht!"

Aber er kann nicht wieder einschlafen. Er wirft sich unruhig von rechts nach links, von links nach recht. Denkt an diese und an jene. Auch an Frieda. Verspürt Hunger. Duselt ein bissel. Und immer wieder schaut er auf die Uhr. Die Nacht nimmt kein Ende. Endlich ist es sieben Uhr morgens. Fritsche steht auf.

Oeffnet das Fenster, das durch einen hölzerne Verschlag verdeckt ist. Die Straße ist menschenleer.

„Kein Wunder," erwägt Fritsche, „vor Fasching schläft alles aus. Ich bin eben eine Ausnahme. Schon früh frisch und munter. Das kommt vom Sparen. Das kann ja schön werden heute abend!"

Und er schlüpft in den Anzug und steigt in das Frühstückszimmer hinunter.

„Guten Morgen!" dienert der Kellner.

„Guten Morgen! Drei Eier, Schinken, Schokolade, Butter!"

„Sehr wohl, der Herr!"

Fritsche liest die Vergnügungsinserate des Faschings.

Der Kellner bringt das Frühstück.

„Haben der Herr gut geschlafen?"

„Freilich, freilich," freut sich Fritsche der Freundlichkeit.

„Ich bin kein Schläfer an solchen Tagen. An mir wird Leipzig heute sein Wunder erleben. — Aber Sie sind zu bedauern!"

Der Kellner guckt verwundert. „Ich? Wieso?"

„Na ja. Während alle Leute heute abend ihr Kalb austreiben, müssen Sie hierbleiben und bedienen. Sie sollten mich heute abend einmal sehen: wie ich tanzen werde — und mitsingen. Und —"

„Da werden der Herr heute wenig Glück haben."

„Was weißt hier wenig Glück haben? Sie kennen Fritschen nicht."

„Heute abend ist nichts los in Leipzig, soviel ich weiß."

„Nichts los? Eine Masse ist los. Sie sind vielleicht verwöhnt. Sie kommen vielleicht aus Berlin. Aber für uns genügt es. Sehen Sie, drei Seiten Inserate sind in der Leipziger!"

„Das stimmt schon, Herr! Aber das war für den Fasching. Heute ist nämlich schon Aschermittwoch. Fasching war gestern, wo Sie den ganzen Tag in Ihrem Zimmer geschlafen haben."

Auf diese Weise — so erzählte man sich später in seinem Städtchen — kam Frieda zu den Ersparnissen von Fritsche. Und sie leben noch heute froh und glücklich davon, wenn sie nicht gestorben sind.

Proletarier und Dichter

Von Franz Trescher.

Nachstehende Ausführungen entnehmen wir der Zeitschrift „Urania". Das Abonnement der „Urania" können wir jedem empfehlen. Probehefte werden kostenlos von dem Urania-Verlag, Jena, geliefert.

Kennen wir nicht die Lebensbeschreibungen der Gorki und Nexö und Petzold bis dorthin, „wo sie zitternd, bei dem trüben Licht einer herabgeschraubten Petroleumlampe, die auch noch abgeblendet ist, beginnen, ihre ersten Sätze niederzuschreiben?" — Unter der Oberfläche der Literatur, unter der Bewußtseinsschwelle der Oeffentlichkeit gibt es auch heute noch hundertfach solches Gorki-Schicksal. Der proletarische Kulturpolitiker hört auf dem ganzen Planeten die Klopfzeichen aus der Tiefe. In Europa und in Amerika sind sie zu vernehmen, aus den Industriequartieren der Weltstädte tönen sie aus den Neger- und aus den Judenvierteln Neuyorks, aus den Proletarierbezirken Wiens und Berlins, aus einem unbekannten Bergarbeiternest in Oberschlesien. Manchmal bricht einer der Klopfenden durch; aber wie viele der anderen unterirdischen Kämpfer um die Erlösung der proletarischen Seele bleiben weiterhin unter Tag! Von den geistigen Kämpfen und Katastrophen der Unbekannten haben wir ja nur Vermutungen.

Der bürgerliche, antiproletarische Kulturkritiker kann heut nicht mehr stumm an den Werken des proletarischen Geistes vorübergehen, aber er ist glücklich, in ihm offenkundige Unzulänglichkeiten zu finden, er deckt sie auf und beharrt auf ihnen, er konfrontiert den schlechten Stil proletarischer Dichter mit dem guten Goethes — er braucht aber nicht die Spannung zu verstehen, die zwischen einer Kindheit auf den Bauernhöfen und Schafweiden dänischer Sunde und dem Schöpfertum des „Pelle" vorhaden ist....

Ueber die Hemmungen des proletarischen Dichters schrieb bei der Einleitung eines kleinen Bändchens junger Arbeiterdichtung vor einigen Jahren Karl Bröger, der ehemalige Tagelöhner:

„Ich weiß noch zu gut von mir selbst, was es heißt, geistig ringender Mensch im Proletariat zu sein, ein Mensch, der sich ausdrücken und darstellen muß im dichterisch beschwingten Wort. Wer hat sich in den Anfängen um dieses Ringen gekümmert? Wie viele lange, stumme Jahre sind vorübergegangen ohne Gelegenheit, durch Zuspruch oder Widerspruch anderer klar zu werden über das eigene künstlerische Vermögen!

Sind nicht Dutzende von Begabungen der unteren Volksschichten allein dadurch im Sumpfe des Alltags erstickt, weil sie sich nicht zur rechten Zeit aussprechen konnten? Es ist ja leicht und recht bequem zu sagen: Was ein Genie ist, setzt sich gegen alle Hemmungen durch. Wer so redet, ist natürlich kein Genie und kann sich darüber leicht trösten.

All die Jahre her, die sich nun in der sazialistischen Bewegung tätig mitarbeite, sind mir immer und immer wieder Menschen begegnet, bei denen alle Anlagen zum Künstler da waren. Beim Nachforschen, warum sich dieses Talent nicht entfaltet hat, ist stets die gleiche traurige Wahrheit herausgekommen: Am Anfang kümmerte sich niemand um ihn, nach und nach überwucherte der tägliche Lebenskampf die Ansätze und schließlich war die beste Kraft in diesem zermürbenden Ringen erschöpft."

Aber wollte man selbst das alles außer Betracht lassen, was Bröger hier schildert — noch immer setzt die proletarische Dichtung tiefer an als die der anderen. Denn was sie alle haben, hat eben der proletarische Dichter nicht: Die Sprache! Die Sprache, die für sie dichtet und denkt. — Man lese Hildegard Hetzers kürzlich erschienenes Buch über „Kindheit und Armut" und erkenne dann den Ausgangspunkt der proletarischen Dichtung. Man lese das Kapitel, das von der Sprachentwicklung bei dem proletarischen und bei dem Bürgerkinde handelt, höre, daß im Alter von zweieinhalb Jahren das gepflegte Kind bereits vollkommen spricht, während das gleichaltrige, ungepflegte Proletarierkind erst 92 Worte zu artikulieren vermag — und bedenke, daß Hildegard Hetzer und namhafte Pädagogen, deren Zeugnis sie beibringt, erklären, daß dem Proletarierkind diesen Vorsprung aufzuholen in seinem ganzen Leben nicht mehr möglich ist! Versteht man jetzt auch den Arbeiter, der „sich nicht auszudrücken weiß", der „die rechten Worte nicht finden kann" . . .? Und bewegen uns nicht die kargen Verse eines jungen Wiener Arbeiters, die er mit bitterem Spott „Romange" überschreibt:

„Ich habe heute nicht einheizen können,
so sitze ich im Mantel eng bei dir.
Ich denke —
was wir nur reden könnten . . .
Und draußen fällt der Schnee.
Leise . . . leise . . ."

* * *

Was sollen nun diese Feststellungen von Tatsachen, deren Zusammenhang mit der proletarischen Dichtung offenbar ist? Können sie oder sollen sie ein Freibrief für deren Schwächen sein? — O nein, es soll mit ihnen nur ein gerechtes Maß für die Beurteilung der proletarischen Dichtung aufgerichtet werden, nur gewarnt soll sein vor der Ueberschätzung ihrer Unzulänglichkeiten, die zunächst nicht mehr erkennen lassen müssen als die Umstände, unter denen sie zustande kommen. — Es gibt da Ueberraschungen!

Als Bröger den erwähnten Lyrikband herausgab, nahm er unter die hundert Gedichte, die er aus zwölfhundert eingesendeten auserwählte, auch ein kleines Gedicht von einem zwanzigjährigen Fabrikarbeiter aus Hindenburg in Oberschlesien auf. Ein unbeträchtliches romantisches Stimmungsbild.

Zwei Rosen.

„Zwei Rosen, die schlingen
Um mich einen Kranz.
Zwei Rosen, die leuchten
Mit herrlichem Glanz.
Zwei Rosen, die krönten
Noch gestern mein Haupt.
Zwei Rosen, die würden
Mir heute geraubt . . ."

Fünf Jahre später nun, der junge Arbeiter hat mittlerweile viel Elend mitgemacht, er war zwei Jahre arbeitslos, da schreibt er diese unerhörten Verse nieder:

Oberschlesische Chronik.

Der Wind geht mit dem Straßentag.
O Staub, o rauchgeschwärztes Haus.
O Bergwerk, dunkler Förderturm,
Der Vater fuhr heut morgen ein.
Die Mutter perlt den Rosenkranz
Und betet Jesu-Litanei'n.
Der ungeheure Abend kam:
Der Vater liegt im Zechenhaus.
Da kommen schon die Träger schwarz
Und stell'n die Totenbahre auf.
Nur einer murmelt scheu, verstört:
Schon tot, das hangende Gestein.
Die Mutter schreit verkrampf und wild,
Die Kinder schau'n verängstigt drein
Barhäuptig steht die schwarze Schar,
Die Stube füllt ein Menschenhauf'.
Zwei Tage drauf, ein Vormittag,
Die Sonne selbst verbarg ihr Licht,
Das halbe Dorf ging an das Grab,
Wer fehlte, hatte Morgenschicht.
Die Mutter stürzte wimmernd hin,
Als dann der Sarg im Grabe lag.
Der Leichenwagen fuhr davon,
Die Bergkapelle spielte was.
Die Knappenbüsche wehten bunt,
Die Häuer tranken manches Glas.
Ein Tag sieht wie der andre aus,
Der Wind geht mit dem Straßentag.

Von welcher Düsterheit und wie ahnungsschwer ist doch dieser Eingang, bis dann jener „ungeheure" Abend kommt, der alles in sich begreifen kann: die flammenden Hochöfen in der Landschaft, den toten Himmel und den Schmerz der Menschen. Und dann wieder dieser Schluß, vor dessen lapidaren Versen die ganze Nichtigkeit des proletarischen Lebens plötzlich und erschütternd klar wird. „Verse", sagt Rilke, „sind nicht, wie die Leute meinen, Gefühle (die hat man früh genug) — es sind Erfahrungen.

Da war aber in dem Bändchen, das Bröger herausgab, noch ein Abendgedicht von einem Berliner Arbeiter.

Winde — suchen Nachtstatt
und nun kommt auch
das leise Keimen anderen Gesichts:
gebeugter Nacken —
und wartender Spiegel der Seele.

Diese sublimste Lyrik stammt wirklich von einem Berliner Arbeiter!

Und ein Wiener Arbeiter, aufgewachsen unter den Verhältnissen, die Hildegard Hetzer in ihrem Buche beschrieben hat, findet in einem Aufsatz über eine Wanderung im Hochgebirge das wunderbare Wort vom „wassergefurchten Gewänd". Hier wird nun ein schlechthin Neues sichtlich: der Arbeiter, der Proletarier der Großstadt als Wortschöpfer. Das sind Triumphe des proletarischen Geistes!

* * *

Proletarische Dichtung — viel, allzuviel Programmatisches wird unter dem Wort verstanden. Wollte man es doch so verstehen, wie es am schönsten ist: Dichtung, die aus dem Proletariat kommt.

Das sind Proletarier, die unter Verhältnissen emporkommen, die für Dichtung die denkbar schlechtesten sind. Daß sie trotzdem das Wort finden, mit der Energie eines unnennbaren Willens, das Wort, das ihnen die Klassengesellschaft vorenthält — das ist Bestätigung unseres Glaubens an die Schöpferkraft dieser Klasse. Dem Sieg des Proletariats geht eine Reihe von intellektuellen Siegen vorher, heißt es bei Marx . . .



Vorbereitungen zur „Deutschen Jagdausstellung 1931"

die im Rahmen der vom 31. Januar bis 8. Februar in Berlin stattfindenden „Grünen Woche" veranstaltet wird: Admiral a. D. von Lans prüft als Mitglied des Preisrichterkollegiums der Jagdausstellung die zahlreich eingesandten Rehkronen.

Samira und ihre zehn Gatten

Ein Idyll aus dem Rosengarten der Liebe

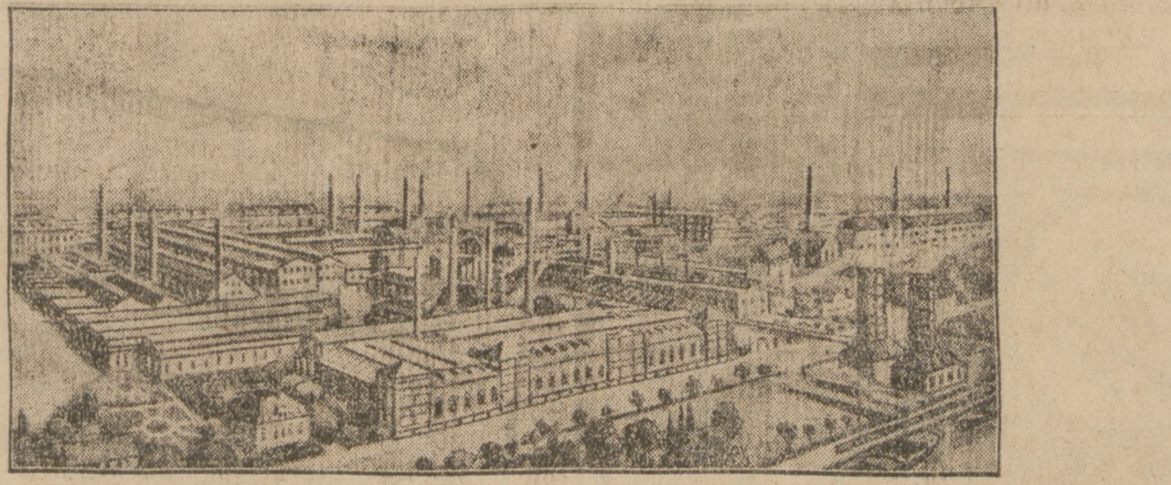
In Alexandria ist eine Komödie mit nicht untragischem Hintergrund, in deren einzelnen Phasen ein kluges Halbdämchen zehn verliebte Snobs fast ein Jahr lang an der Nase herumgeführt hat, mit der Verurteilung der Heldin wegen Vielmännerei jäh beendet worden.

In Alexandrien existiert ein sogenannter Laternenklub, die Mitglieder sind Söhne reicher Eltern. Eines der Mittel, mit dem die Angehörigen der jeunesse doree ihre überflüssige Zeit totzuschlagen suchen, besteht darin, daß sie sich täglich in einem der vornehmsten Cafees der Stadt versammeln, um sich durch ein auf drei Stunden bemessenes Geschwätz über Literatur und Philosophie den Anschein von Geistigkeit zu geben. Eines der führenden Mitglieder dieser Vereinigung, Abdallah Khaled, begegnete auf einem Bummel durch die Gärten von Manschieh einer jungen Dame, deren Erscheinung ihn auf der Stelle in Flammen setzte. Nichts deutete darauf hin, daß dieser Engel etwa berufsmäßig auf Abenteuer ausging. Erst nach eifrigen Bemühungen gelang es Abdallahs mit der Schönen in Kontakt zu kommen. Auf einer Bank des Parks entspann sich ein interessantes Gespräch über Literatur und Liebe, das zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfiel; es wurde beschlossen, die Bekanntschaft fortzusetzen.

Begeistert eilte Abdallah in den Klub und seine Schilderungen machten seinen Kameraden den Mund derart wässerig, daß einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, das Wunder zur nächsten Sitzung einzuladen. Samira kam, wurde gesehen und siegte; ohne Debatte wurde ihre Aufnahme in die erlesene Vereinigung beschlossen. Es dauerte nicht lange, bis Samira der Mittelpunkt des Kreises war. Jedes der Mitglieder hatte von nun an kein anderes Ziel, als sich in den Besitz ihrer Gunst zu setzen. Die Gemeinschaft der harmlosen Schwätzer wurde sehr bald der Schauplatz erbitterter Kämpfe und abgefeimten Intrigen, aber Samiras Entdecker Khaled blieb Sieger. Da Khaled jedoch schon verheiratet war und fürchtete, daß die Mesalliance, ihn des Portemonnaies von Vater und Schwiegervater berauben würde, zog man es auf den Rat der klugen Samira vor, sich nur vor dem Geistlichen und ohne gesetzliche Formalitäten trauen zu lassen. Die schönen Tage des Laternenklubs waren gezählt und aus den täglichen freundschaftlichen Diskussionen wurden steife Zusammenkünfte unter Wahrung der korrektesten gesellschaftlichen Formen. Monatelang erfreuten sich Samira und Khaled ihres stillen Glücks, bis der Gatte eines Tages verschwand und nicht wiederkehrte. Eltern und Gattin Nummero Eins stellten verzweifelt Ermittelungen an, bis eines Tages in einem an die Küste gespüten Leichnam der Vermißte identifiziert wurde.

Samira hielt sich ruhig. Obwohl sie ihres Anteils an der reichen Erbschaft verlustig ging, ließ sie nichts von ihren offiziellen Beziehungen zum Verstorbenen verlauten. Sie zog es vor, sich die Freundschaft ihrer Klubbrüder zu erhalten. Ihre Berechnung war in der Tat richtig, denn sofort begann ein Wettrennen um ihre Hand. Guter Rat war allerdings teuer und Samira geriet in schwere Verlegenheit, wem sie ihre Gunst zuwenden sollte. Nach einiger Ueberlegung kam sie auf eine geniale Idee. Warum sich um Eines willen mit allen verderben? So ging sie mit sämtlichen zehn Mitgliedern des Klubs die Ehe in der gleichen Form ein, wie mit ihrem ersten Verehrer Khaled. Obwohl sie genötigt war, mit ihrer Zeit genau zu disponieren, spielte sie die Rolle der zehnfachen Ehefrau so geschickt, daß keiner der Teilhaber auch nur eine Spur merkte und sich als der einzig Glückliche wähnte. Das Idyll hätte noch Jahre weiter gehen können, wenn die Geldgier Samiras nicht eines Tages doch über die Klugheit gesiegt hätte. Als einer ihrer Ehemänner eines natürlichen Todes starb, konnte sie der Versuchung nicht widerstehen und forderte auf Grund des Ehekontraktes ihren gesetzlichen Anteil am Nachlaß. Wie stets in solchen Fällen, verwandelte sich die Liebe über Nacht in wütenden Haß. Die geprellten Gatten schlossen sich zusammen, liefen gemeinsam zum Kadi und der Rosengarten der von Samira so klug und sorgsam betreuten Liebesgenossenschaft wurde in einer einzigen Gerichtsverhandlung grausam zerstört. Als Grund für ihr Verhalten gab Samira an, daß sie es angenehmer gefunden habe, sich auf dem von ihr gewählten Wege ein gesichertes Einkommen zu verschaffen, als sich auf Straßenbekanntschaften zu verlassen.

Der Richter hatte für dieses Argument allerdings kein Verständnis und verurteilte Samira wegen Vielmännerei zu drei Jahren Gefängnis, denn auch in Aegypten ist die Einehe für die Frau eine geheiligte Institution, während sich der Mann nach islamischem Recht der Freuden der Vielehe erfreuen kann, sofern es ihm seine finanziellen Verhältnisse gestatten.



Vor einem Zusammenschluß in der oberschlesischen Montan-Industrie

Die Gleiwitzer Werke der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke A.-G. (Gesamtkapital 30 Millionen Reichsmark), die in den Besitz der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs A.-G. (Oberbedarf) übergeführt werden soll. Damit würde Oberbedarf der Alleinaktionär der Oberhütten A.-G. werden, in der seinerzeit die in Deutsch-Oberschlesien gelegenen Kohlengruben und Eisenhütten von Oberbedarf, Caro, Donnersmarck-Hütte und Linke-Hoffmann vereinigt worden sind. Auf diese Weise würde ein oberschlesischer Montanblock mit einer geschlossenen Verwaltung geschaffen werden.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Um den internationalen Arbeiterschutz

Tagung des Verwaltungsrates des J. A.

Genf. Der Verwaltungrat des internationalen Arbeitsamtes ist am Mittwoch unter dem Vorsitz des Präsidenten Fontaine (Frankreich) zu einer öffentlichen Tagung zusammengetreten, an der von deutscher Seite als Vertreter der Regierung Ministerialdirektor Dr. Weigert (Reichsarbeitsministerium), als Vertreter der Arbeitgebergruppe Kommerzienrat Vogel und als Vertreter der Arbeitnehmergruppe Gewerkschaftsführer Müller teilnahmen. Die Tagung gilt in erster Linie der Untersuchung der Arbeitslosenfrage. Dem Verwaltungsrat wird am Schluß seiner Tagung ein umfangreicher Bericht des Sonderausschusses zur Beratung vorliegen. In der Eröffnungssitzung beschloß der Verwaltungsrat, auf die Tagesordnung der internationalen Arbeitskonferenz im Jahre 1932 die Frage der Krankheits- und Invalidenversicherung zu setzen. Ein Vorschlag, auf die Konferenz von 1932 ein internationales Abkommen für die Arbeitslosenfrage zu setzen, wurde abgelehnt, da diese Frage als besonders dringend angesehen wurde und der Verwaltungsrat sich schon jetzt eingehend mit der Arbeitslosenfrage befassen müsse.

Abschluß des russischen Gewerkschaftskongresses

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde am Dienstag der Kongreß der russischen Gewerkschaften geschlossen. Der Generalsekretär der Gewerkschaften, Schwernik, hielt eine Rede über die Lage in der Sowjetunion und betonte, daß Partei und Regierung von der Arbeiterklasse Opfer verlangten, um den Fünfjahresplan erfüllen zu können. Den Beschwerden über die Lebensmittelversorgung dürfe in diesem Augenblick keine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen werden. Die Gewerkschaften würden alles tun, um die Lebensmittelkrise einer Lösung zuzuführen. Die Nationalisierung durch Lebensmittelkarten müsse aber noch beibehalten werden. Es komme jetzt darauf an, für die Erfüllung des Fünfjahresplanes zu arbeiten, damit Rußland vom Ausland unabhängig werde.

Vorläufiges Wahlergebnis in der Sowjetunion

Moskau. Aus den vorläufigen Wahlergebnissen in der Sowjetunion geht hervor, daß bis jetzt 77 v. H. Kommunisten gewählt worden sind. In einzelnen Gebieten wurden sogar 95 v. H. Kommunisten gewählt. Besonders wurde beachtet, daß es im Kaukasus und in Turkestan trotz des scharfen Terrors der Partei doch gelungen ist, Vertreter der Großbauern zu wählen, die teilweise 8 bis 9 v. H. der Stimmen erhielten. Die Regierung wird im Laufe der nächsten Woche das Ergebnis aus der gesamten Sowjetunion veröffentlichen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.35: Vorträge. 16,25: Jugendstunde. 16.40: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Konzert. 18.45: Verschiedene Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert. 23.00: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Französisch. 16.15: Verschiedene Vorträge. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Verschiedene Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Freitag. 15.35: Stunde der Frau. 16.00: Liederstunde. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Oesterreichische Volksmusik. 17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Adalbert v. Chamisso zum 150. Todestag. 18.00: Handel und Verkehr im europäischen Raum. 18.25: Blick in die Zeit. 18.50: Wettervorhersage, anschließend: Abendmusik. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Der wirtschafts-geographische Aufbau Europas. 20.30: Pan-Europa. 21.10: Ursendung: Schicksal eines kleinen Mannes. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: Reichskurzschrift. 22.45: Aufführungen der Schlesischen Bühne. 23.00: Aus dem Ufatheater Breslau: Die tönende Wochenschau in Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund in Polen.

Sonntag, den 1. Februar, vorm. 10 Uhr, Bundes-Generalversammlung im Zentral-Hotel Kattowitz. Tagesordnung, sowie die Anzahl der Delegierten nach den Bundesstatuten und den, den Vereinen zugegangenen Richtlinien.

Der Bundesvorstand.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Freitag, den 30. Januar: Theaterprobe.

Generalversammlungen des Maschinisten- und Heizerverbandes.

Königshütte. Am Sonntag, den 1. Februar, vorm. 9½ Uhr, im Volkshaus.

Kattowitz. Am Sonntag, den 8. Februar, vorm. 9½ Uhr, im Zentral-Hotel.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 29. Januar: Eine Dampferfahrt von Passau bis Wien. Einsteigen ½8 Uhr im Jugendheim.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Myslowitz

Donnerstag, den 29. Januar: Ernster Abend.
Es wird pünktlich um 5 Uhr angefangen.

Groß-Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den **30. Januar 1931,** abends 7½ Uhr, findet die fällige Generalversammlung im **Saale des Zentralhotels** statt. Um vollzähligen Besuch wird gebeten. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Kowoll.

Kattowitz. (Achtung, Jungsozialisten!) Wegen der Generalversammlung der D. S. A. P., findet der Vortrag am Freitag nicht statt. Es ist Pflicht eines jeden Parteimitgliedes, bei der Parteiversammlung zu erscheinen. Nächste Zusammenkunft wird bekannt gegeben.

Kattowitz. (Freier Schachverein.) Am Sonnabend, den 31. Januar, abends ½8 Uhr, findet im Zentralhotel eine wichtige Bundesvorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Kattowitz. (D. M. V.) Am 2. Februar 1931, vormittags 9½ Uhr, findet im Zentral-Hotel (Saal), Katowice, die Jahresgeneralversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Mitglieder bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dieses kein Zutritt.

Zawodzie. (D. S. A. P.) Die Mitgliederversammlung des Ortsbereichs Zawodzie, findet am 2. Februar, vormittags 9 Uhr bei Porsch statt. Refrent: Genosse Kowoll. Anschließend Bergarbeiterversammlung. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Eichenau. (Maschinisten- und Heizerverband.) Am Montag, den 2. Februar, vorm. 10 Uhr, Generalversammlung bei Fritschowski Burowietz.

Janow-Nickischschacht. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Am Montag, den 2. Februar (Mariä Lichtmeß) vorm. 10 Uhr, findet bei Kotyrba Janow, die Generalversammlung statt. Wegen der Wahl des neuen Vorstandes, ist es Pflicht aller Kameraden, vollzählig zu erscheinen.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Sonntag, den 1. Februar, vorm. 9½ Uhr, findet im bekannten Lokal die diesjährige Generalversammlung statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen, ohne Buch kein Eintritt. Referent Kollege Buchwald.

Königshütte. (Ortsausschußsitzung.) Am Montag, den 2. Februar (Mariä Lichtmeß), findet um 3 Uhr nachmittags, im Büfettzimmer eine Sitzung des Ortsausschusses statt. Die Delegierten der einzelnen Organisationen werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Im Verhinderungsfalle ist der Ersatzmann zu benachrichtigen.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung.) Am Mittwoch, den 4. Februar, vormittags 9½ Uhr, findet im Busettzimmer des Volkshauses eine Arbeiterversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Die Generalversammlung findet am Sonntag, den 1. Februar, um 15 Uhr, im „Dom Polski", ulica Wolnosci 64 statt.

Siemianowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 29. Januar, nachmittags pünktlich um 5 Uhr, Zusammenkunft des Vorstandes in der Wohnung des Vorsitzenden Mickiewicza 2. Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung am 15. Februar 1931.

Neudorf. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr bei Goretzki, findet die Generalversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Schlesiengrube. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Montag, den 2. Februar, nachmittags um 2 Uhr, bei Scheliga Generalversammlung. Die Genossen und Genossinnen von Lipine werden ersucht teilzunehmen. Referent: Genosse Raiwa.

Emanuelssegen. (Wintervergnügen.) Der Arbeitergesangverein „Uthmann" veranstaltet am Sonntag, d. 1. Febr. 1931, abends 6 Uhr, ein Wintervergnügen, verbunden mit einem Chorkonzert, unter Mitwirkung der Sängerschaft aus Kattowitz, Laurahütte, Bismarckhütte und Kostuchna. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Bundesdirigenten, Gymnasiallehrer Lothar Schwierholz-Kattowitz. Seit 12 Jahren ist es die erste deutsche Veranstaltung und wir laden zu diesem Feste hiermit unsere deutschen Freunde und Gönner ein.

Kostuchna. (Arbeiterwohlfahrt und D. S. A. P.) Montag, den 2. Februar, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung bei Weiß. Referent: Genosse Gorny. Um zahlreiche Beteiligung auch der Gewerkschaftler wird gebeten.

Zawada. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 1. Februar, nachmitags 4 Uhr, im bekannten Lokale statt. Die Genossen von Belk, Zawiscz und Umgegend sind freundlichst eingeladen. Referent: Genosse Raiwa.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!"

Achtung, Vertrauensmänner der Metallarbeiter!

Am Donnerstag, den 29. Jänner l. Js., findet um 5 Uhr, nach Arbeitsschluß im Arbeiterheim (kleiner Saal) eine Vertrauensmännerkonferenz der Metallarbeiter statt. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, ist es unbedingt notwendig, daß alle pünktlich und vollzählig erscheinen. Der Obmann.

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Donnerstag, den 29. Januar um ½8 Uhr abends, Handarbeit für Mädchen, 8 Uhr abends: Diskussionsabend.
Freitag, den 30. Januar, um ½8 Uhr abends Musikprobe.
Samstag, den 31. Januar, um 6 Uhr abends Vortragsabend.
Sonntag, den 1. Februar, um 4 Uhr nachm., Gesangs- und Spielabend.

Bielitz. (Achtung, Schachfreunde!) Hiermit werden alle Schachinteressenten, die sich schon in der Redaktion gemeldet haben, ersucht, am Freitag, den 30. Jänner, nachmittags um 6 Uhr, im Redaktionszimmer zu erscheinen, woselbst die Gründung des Vereins vorgenommen wird. Sympathiker, welche dem zu gründenden Verein beitreten wollen, sind hierzu eingeladen.

Bielitz. (Samariterverein.) Am Sonnabend, den 31. Januar veranstaltet obiger Verein im Schießhaussaale ein Maskenball-Vergnügen, wozu auch die Sympathiker eingeladen sind. Kartenvorverkauf ab Montag in der Rettungsstation.

Bielitz. (Wahlverein „Vorwärts".) Donnerstag, den 29. d. Mts., findet um ½7 Uhr abends, die fällige Vorstandssitzung statt. Vorstandsmitglieder erscheint alle!

Bielitz. (Arb.-Turn- und Sportverein „Vorwärts".) Obengenannter Verein hält am Sonntag, den 1. Februar l. Js., um 9 Uhr vormittags im großen Saale des Arbeiterheims in Bielsko seine 11. ordentliche Generalversammlung ab und gibt folgende Tagesordnung bekannt: 1. Protokollverlesung der letzten ordentlichen Generalversammlung. 2. Berichte des Vorstandes. 3. Neuwahl. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Allfälliges. — Sämtliche Mitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Nikelsdorf. (A. G. V. „Eintracht".) Montag, den 2. Feber, findet um ½10 Uhr vomittags im Saale Genser, die fällige Generalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller ausübenden, sowie unterstützenden Mitglieder ist Pflicht.